Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 40,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 4291 //

Bezugspreis Mk. 300,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

und des Arbeitgeberverbandes für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

20. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 22. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 10 Poznań (Posen) Wjazdowa 3, den 31. März 1922 3. Jahrgang

2 Arbeiterfragen. 2

Neuer Lohntarif.

Die Verhandlungen über den neuen Tarif für die Zeit vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 sind im Gange und schreiten fort. Es steht zu hoffen, daß der Abschluß in kurzer Zeit zustande kommt. Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes werden daher gebeten, bis auf weiteres die gegenwärtigen Lohnzahlungen in Anrechnung auf den kommenden Lohntarif auszuführen."

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Zum 1. April 1922 gekündigte Arbeiter.

Gegen diese wird in erster Linie die Exmissionsklage anzustrengen sein, während gleichzeitig Umschau nach einer anderen Wohnung gehalten werden muß, da sie nicht ohne Obdach bleiben können. Vom Rechtsstandpunkt aus betrachtet kann ein gekündigter Arbeiter nicht wieder zur Arbeit angenommen werden, sofern nicht beiderseits mit dem an seine Stelle Gemieteten die Vereinbarung rückgängig gemacht worden ist.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Krankenkasse.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung in der Nr. 35 dieses Blattes vom 3. September 1921 machen wir unsere Mitglieder nochmals dringend darauf aufmerksam, daß nach den Satzungen der Krankenkassen den Arbeitern im Krankheitsfalle Lohn und Deputat in Abzug gebracht werden kann. Die Arbeitnehmer werden von der Krankenkasse entschädigt. Dieselbe zahlt vom dritten Tage an Krankengeld. Es ist im Interesse der Solidarität unbedingt erforderlich, daß dies allgemein von allen Arbeitgebern durchgeführt wird.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Gestellung von Fuhrwerk für die Ärzte.

Wir wiederholen unsere Bekanntmachung aus der Nr. 46 des „Zentralwochenblattes" vom 19. 11. 21 und bitten unsere Mitglieder, sich im Interesse der Solidarität danach zu richten. Sie lautet wie folgt:

Am 3. und 4. November 1921 fanden in Thorn Besprechungen mit Zjedn. Prod. Rolnych, des Landbund Weichselgau und des Arbeitgeberverbandes für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen statt. Es wurde bei dieser Gelegenheit folgender Beschluß gefaßt:

„Für die Stellung von Fuhrwerk im Interesse der Krankenkassen sind dieselben verpflichtet, 2000 M. für ein Fuhrwerk zu zahlen unter Zugrundlegung eines Arbeitstages von 9 Stunden und 25 Minuten. Den Mitgliedern des Zjednoczenie Producentów Rolnych, des Landbundes Weichselgau und des Arbeitgeberverbandes wird zur Pflicht gemacht, die vorerwähnte Vergütung für die Stellung von Fuhrwerk unbedingt zu verlangen und ihre Forderung eventuell auf dem Rechtswege durchzusetzen.

Alle Streitigkeiten mit den Krankenkassen sind den in Frage kommenden Verbänden mitzuteilen."

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 28. März 1922.

4% Posen. Pfandbr.	—.—	Patria-Aktien	600.—
Bank Związku-Akt. I.-IX.em.	—.—	Cegielski-Aktien I.-VII.em..	230.—
Bank Handl.-Akt. I.-VII. em.	360.—	Herzfeld Victorius-Akt.	302,50
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt. I.—VII. em.	250 —	Bentzki-Akt (27/3.)	510,—
Dr. Rom. May-Akt.	540,—	Akwawit-Akt	—,—
		Auszahlung Berlin	—.—

Kurse an der Warschauer Börse vom 28. März 1922:

1 Dollar = polnische Mark	3970	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	17 300,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	12,30	1 tschechische Krone = poln.	—
		Zyradow-Aktien	77 500,—

Kurse an der Danziger Börse vom 28. März 1922.

1 Dollar = deutsche Mark	335,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	8,26
1 Pfund Sterling = deutsche Mark	1485.—	Telegr. Auszahlung London	—,—

Kurse an der Berliner Börse vom 27. März 1922.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	12775.—	1 Dollar = deutsche Mark	338 50
Schweizer Francs, 100 Frs. = deutsche Mark	6575.—	5% Deutsche Reichsanleihe	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	1485,—	4% Posen. Pfandbriefe	—,—
Polnische Noten, 100 poln. Mark = deutsche Mark	8 25	3½% Posen. Pfandbriefe	26,50
Kriegsnoten	—,—	Ostbank-Aktien	273.—
		Oberschl. Koksowerke	—.—
		Hohenlohe-Werke	—,—
		Laura-Hütte	—,—
		Oberschl. Eisenbd.	—.—

4 Bauernvereine. 4

Bericht über die 4. Sitzung des Gesamtausschusses des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine am 17. Februar 1922.

Die Sitzung wurde an Stelle des verreisten Vorsitzers des Gesamtausschusses durch den von der Versammlung als Verhandlungsleiter gewählten Freiherrn v. Massenbach-Konin geleitet. Nachdem das Andenken des verstorbenen Landrats a. D. Dr. Dyonisius, früheren langjährigen Vorsitzenden des Kreisbauernvereins Gnesen-Witkowo, in üblicher Weise geehrt war, wurde satzungsgemäß die Neuwahl des Vorsitzers des Gesamtausschusses vorgenommen. Der bisherige Vorsitzer, Landschaftsrat v. Tempelhoff-Dąbrówka, desgleichen sein Stellvertreter, Gutsbesitzer Rust-Biskupin, wurden einstimmig wiedergewählt.

In die Kassenprüfungskommission wurden gewählt: Landrat v. Treskow-Owinsk, Gutsbesitzer Schubert-Grune und Rittergutsbesitzer Kelm-Charzewo.

In den Vorstand des Hauptvereins wurden neugewählt der Vorsitzer des Arbeitgeberverbandes, Freiherr v. Massenbach-Konin und Rittergutsbesitzer v. Witzleben-Witzleben.

Alsdann nahm der Vorsitzer des Hauptvereins, Generallandschaftsrat Hoffmeyer-Zlotnik, Zlotniki, das Wort zum Geschäftsbericht:

Als wir uns am 6. September v. Js. hier das letzte Mal im Gesamtausschuß zusammengefunden hatten, haben Sie mir als Ihrem Vorsitzenden die Mittel bewilligt, die dazu nötig sind, um unsere Organisation, die sich gottlob immer besser und kräftiger auswächst, aufrecht zu erhalten und sich bereit gezeigt, ihr weitere Ausgaben zu gestatten und sie noch weiter auszugestalten. Ich bin in meinem Privatleben, wie auch als Verwaltungsbeamter und Direktionsmitglied der Posener Landschaft immer genötigt gewesen, haushälterisch mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln umzugehen. Wenn ich Ihnen hier die Versicherung abgebe, daß ich mich auch bemüht habe mit den Mitteln, die Sie, als die zuständige Etatsbehörde, mir zugebilligt haben, immer haushälterisch umzugehen, so werden Sie mir das wohl glauben dürfen. Allerdings habe auch ich mich notgedrungen den neuen Verhältnissen anpassen müssen.

Im breitesten Rahmen der Erörterungen damals am 6. September, wo wir, wie Sie sich erinnern werden, kurz nach der Aufhebung

der Zwangswirtschaft mit Brotgetreide standen, traten in der damaligen Verhandlung drei Dinge in den Vordergrund. Es war die Stellungnahme hierzu, die Domänenpächter- und die Ansiedlerfrage. Es sei mir kurz gestattet, auf diese drei Punkte nochmals zurückzukommen. Sie wissen, daß in dem Wirrwar der damals in den verschiedenen Kreisen herrschte, wo eigentlich jeder Starost eine besondere Vorlage gemacht hat mit der Angabe, was er dringend für seinen Kreis an Brotgetreide brauche, in den einzelnen Kreisen die Forderungen an Brotgetreide für die ärmere Bevölkerung dadurch eine bedrohliche Gestalt annahmen, daß sich die Arbeiter zusammenrotteten, um in erster Linie dem Großgrundbesitz zu schaden. Wir haben auf die Klagen, die aus allen Geschäftsstellen kamen, darauf hingewiesen, daß die Richtlinien, die wir mit derjenigen Behörde, die wir als die maßgebende ansahen, — die Wielkopolska Izba Rolnicza — und in einer Sitzung, die unter dem Vorsitz des Ministers für das ehem. preuß. Teilgebiet stattfand, vereinbart hatten, diejenigen waren, daß man einen gewissen Prozentsatz von Getreide zur Versorgung der Bevölkerung zu Tagespreisen abgeben sollte und im allgemeinen war auch der Beschluß dahingehend, daß man 10 Pfd. pro Morgen der angebauten Fläche für die ärmere Bevölkerung umsonst abgeben sollte. Die Frage der Getreideversorgung für dieses Wirtschaftsjahr, die damals so brennend war, ließ uns bei der jämmerlichen Kartoffelernte, der wir Anfang September entgegensahen, für die letzten Monate vor der Ernte des Jahres 1922 sehr Ernstes befürchten. Wenn man aber erwägt, daß bedeutende Mengen zum Brennen verwandt worden sind, wenn man weiter in Betracht zieht, daß große Mengen von Roggen und Mehl gegen Kunstdünger ausgetauscht sind, kann man wohl annehmen, daß wir genügend mit Getreidevorräten gesichert sind.

Die zweite Frage war die Domänenpächterfrage. Sie steht ja heute noch auf der Stufe der Prozesse. In der ersten Instanz sind, wie mir bekannt geworden, in den verschiedenen Landgerichten ganz verschiedene Urteile gefällt worden. In der zweiten Instanz lautet das Urteil, so viel ich weiß dahin, daß der abziehende Pächter genötigt ist, sein Inventar seinem Nachfolger zu überlassen. Jedenfalls das Eine ist sicher, von den Domänenpächtern wirtschaftet auf seiner Domäne keiner mehr. Für uns ist dieser, ich kann wohl sagen, sehr wertvolle und brauchbare Volksteil aber ausgeschaltet und wir haben auf die Mitarbeit und auf das Raten und Taten mit ihnen zu verzichten. Ich glaube, meine Herren, Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich an dem heutigen Tage und von dieser Stelle aus unseren scheidenden und geschiedenen Volksgenossen ein recht gutes und möglichst sicheres Fortkommen wünsche. Wir werden ihnen ein treues Andenken bewahren und werden dankbar sein für die Mitarbeit, die sie uns während ihrer Anwesenheit gewährt haben.

Die dritte ist die Ansiedlerfrage. Aus den Zeitungen, meine Herren, haben Sie gelesen, daß die Ansiedlerfrage, die vor den Völkerbund trat, in ihrer Entscheidung vorläufig bis zum 1. März verschoben worden ist, und daß von dort die Weisung ergangen ist, die Ansiedler bis zu diesem Termine unbehelligt zu lassen. *) Diese Anweisung hat sich nun in den verschiedensten Teilen der Wojewodschaft und auch in Pommerellen ganz verschieden durchgesetzt. Einzelne Landämter haben zwar zum Schein den Leuten Zwangsverwalter eingesetzt, die sie aber nicht gerade besonders behelligen und dem Einzelnen nicht viel zu schaffen machen. Andere sind etwas schärfer vorgegangen, und haben auch Zwangsverwalter eingesetzt, die ihr Amt dahin ausüben, daß die Leute sich womöglich alle Tage melden sollen und daß sie ihnen alle Lebensmittel und weitere Entnahme aus der Wirtschaft entzogen haben. Am schlimmsten und am schärfsten ist ein Landamt vorgegangen, welches mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln die Ansiedler aus den Wohnungen zum Teil herausgesetzt, zum Teil so eingepferchet hat, daß ihnen nur noch ein Zimmer verblieben ist, Von diesen unseren drangsalierten Volksgenossen ist ebenfalls ein Teil schon abgewandert.

Wir haben uns nun in der Ansiedlerfrage, das kann ich wohl mit gutem Gewissen von hier aus aussprechen, in unseren sämtlichen Geschäftsstellen in den letzten Monaten so eingehend beschäftigt, daß sie sozusagen die Hauptarbeit ausmachte. Das ist durchaus erklärlich, denn in außerordentlich zahlreichen Fällen waren die Ansiedler durch die Maßnahmen, die gegen sie getroffen wurden, wirtschaftlich so schwer geschädigt, bzw. stand eine solche Schädigung zu befürchten, daß sie, abgesehen von anderen Hilfen, auch die Hilfe ihrer wirtschaftlichen Organisation in Anspruch genommen haben. Ich erwähne dies nicht, meine Herren, um ein besonderes Lob einzuheimsen, im Gegenteil, denn ich stehe auf dem Standpunkt der Hauptbauernverein und seine Hauptleitung ist dazu da, dort in die Bresche zu springen und seine Hauptarbeit zu verstärken, wo die Not am größten ist. Ich erwähne dies nur deshalb, weil von hier und da uns doch Mitteilungen zuteil geworden sind, als wenn wir uns dieser Volksgenossen nicht so angenommen hätten, wie es wohl richtig gewesen wäre. Meine Herren, auch hier möchte ich denen, die abgewandert sind und die unter vielleicht sehr schwierigen Verhältnissen sich drüben im deutschen Vaterlande ein neues Leben aufbauen, danken und auch denen, die mit uns zusammen gearbeitet haben, wünschen, daß sie im Laufe der Zeit ein möglichst gutes Unterkommen finden und eine gute Zukunft vor sich haben mögen.

Dies sind die drei Dinge, meine Herren, die wir bei der vorigen Versammlung besonders durchgesprochen haben und auf die ich heute noch einmal zurückkommen wollte.

*) Anmerkung: Inzwischen bis zum 1. Mai hinausgeschoben.

Meine Herren, nun ist wieder ein Moment in die Erscheinung getreten, das uns immer mehr von unseren Volksgenossen zu trennen droht, das ist das Liquidationsgesetz. Auf Grund des Versailler Vertrages sind die Güter von deutschen Reichsangehörigen, die nach 1908 hier zugezogen sind, liquidierbar. Die Liquidation ist teilweise im Fluß. Über die Frage, wie weit sie tatsächlich durchgeführt ist, bin ich nicht genau unterrichtet.

Nun kommt aber neuerdings das Landreformgesetz vom 15. Juli 1920, das damals im Sejm, wie Sie wissen, mit einer Stimme Mehrheit angenommen wurde. In den letzten Tagen ist mitgeteilt worden, daß 34 Güter auf Grund dieses Landreformgesetzes enteignet werden sollen. Diese 34 Güter gehören angeblich 21 Besitzern. Von diesen 34 Gütern trifft die Enteignung dem Vernehmen nach 31 deutsche und 3 polnische Güter. Diese Enteignung ist ganz verschieden ausgesprochen worden. Das Gesetz sieht verschiedene Arten von Gütern vor, die enteignet werden sollen, nachdem auf andere, wie Staatsgüter in toter Hand usw. zurückgegriffen ist. Unter diesen Gütern verschiedener Arten sind unter Ziffer 1 solche mit schlechter Bewirtschaftung genannt, unter Ziffer 6 z. B. solche, deren Besitzer einmal Land an die Ansiedlungskommission verkauft haben und die letzte Ziffer, Ziffer 8, sieht alle möglichen Arten von noch übrig bleibenden vor, darunter solche, die nach 1888 ein Fideikommiß gegründet haben, solche, die sich nicht in eigener Bewirtschaftung, sondern Verpachtung befinden u. a. mehr. Die Enteignung soll bei den erstgenannten Besitzern aus verschiedenen Gründen vorgenommen werden. Von Einzelnen habe ich gehört, daß sie auf Grund der Ziffer 1 und von anderen, daß sie auf Grund der Ziffer 6 und von Einzelnen, daß sie auf Grund der Ziffer 8 enteignet werden sollen. Nun sieht das Gesetz vor, daß diese Güter der Parzellierung unterliegen sollen und zwar sollen die ersten Anwärter auf diese Parzellen polnische Kriegsinvaliden und polnische Soldaten sein, die jahrelang an der Front gewesen sind. Wie ich aber gehört habe, sollen in Pommerellen zwei einem Herrn gehörende Rittergüter enteignet werden, obgleich im selben Kreise drei von der Ansiedlungskommission schon lange zu deutschen Zeiten angekaufte Besitzungen vorhanden sind, zum Teil schon aufgemessen und die Ziegel zum Neubau angefahren. Eines dieser Güter soll auf 12 Jahre neu verpachtet worden sein. So kann man zu der Ansicht kommen, daß die Behörden oder das Hauptlandamt annehmen, daß, wenn dieser Besitz in polnische Hand übergeht, er für die Gesamtheit mehr leisten kann, als wenn er in deutscher Hand verbleibt. Eine andere Auslegung für den Gedankengang der entscheidenden Behörden bei der Frage der Enteignung kann ich mir nicht machen.

Ich komme nun zum Stand der Organisation. Das Gerippe ist im wesentlichen so geblieben, wie es im September war. Die Mitgliederzahl hat sich um ca. 3000 vermehrt.

Bezgl. des Zentralwochenblattes hoffe ich, daß Sie in bezug auf den Inhalt desselben und auf die Seitenzahl doch schon einigermaßen befriedigt sein werden. Die Klagen über die verschiedenartige Zustellung des Blattes laufen nach wie vor bei uns ein. Wir haben deshalb in den Sitzungen unseres Vorstandes und Zeitungsausschusses beschlossen, daß jedes Mitglied das Blatt selbst beim zuständigen Postamt bestellen soll, um sich bei Nichtzustellung auch an dieses halten zu können. Unsere Mitglieder haben es mit Freuden begrüßt, daß unser Zentralwochenblatt das erste Blatt war, das die Übersetzung des Daninagesetzes in deutscher Sprache gebracht hat.

In der Angelegenheit des landwirtschaftlichen Schulwesens ist mitzuteilen, daß 2 deutschsprachige Winterschulen von der Kammer unterhalten werden, eine in Inowroclaw mit 165 und eine in Birnbaum mit 37 Schülern. Ich habe Gelegenheit genommen, anläßlich eines Besuches einer Versammlung des Vereins Kujawien die Schule in Inowroclaw zu besuchen und habe meine Freude an den frischen Jungens gehabt, die ein großes Lernbedürfnis an den Tag legten.

Wir sind weiter dem Drange unserer Jugend, nicht zu verdummen, nachgekommen und haben Wanderkurse eingerichtet, die sich eines sehr regen Interesses und eines sehr guten Besuches erfreut haben. Gegenwärtig ist noch ein Wanderkursus in Lissa im Gange.

Die Frage der landwirtschaftlichen Lehrlingsprüfungen erfreut sich einer außerordentlich regen Beachtung. Ich habe neulich gelesen, daß man in Pommerellen dieser Frage absolut ablehnend gegenüber steht. Ich bedauere dies eigentlich sehr. Hier bei uns zeigt sich ein großes Bedürfnis für diese Einrichtung. Ich strebe an, daß die von uns ausgestellten Zeugnisse auch in Deutschland anerkannt werden, und glaube, damit zum Erfolge zu kommen. Im Herbst vorigen Jahres hatte die Prüfung 10 Teilnehmer, worunter sich einige frühere Offiziere und auch mehrere Abiturienten befanden. Das Abhalten dieser Prüfung verursachte allen Beteiligten ein besonderes Vergnügen. Für die diesjährige Frühjahrsprüfung sind bereits erheblich mehr Anmeldungen eingegangen.

Wesentlich in Anspruch genommen wurden wir in letzter Zeit auch durch die mit dem Daninagesetz zusammenhängenden Fragen. Wir haben uns bemüht, durch Fühlungnahme mit dem Leiter des hiesigen Daninaamtes uns auf dem Laufenden zu halten und konnten so viele widersprechende Ansichten richtig stellen.

Bemerken möchte ich noch, daß wir vor Ablauf der Optionsfrist auch in dieser Angelegenheit von unseren Mitgliedern häufig befragt wurden und unsere Geschäftsstellen sich bemüht haben, in jedem Einzelfalle eine möglichst zweckmäßige Auskunft zu erteilen.

Ich will mich nun der Spiritusfrage zuwenden. Seit dem 1. November ist das Monopolamt für Polen aufgehoben und die Spiritusversorgung in die Hände der Erzeuger gelegt worden. Welche Instanz der Erzeuger nun eigentlich aber diejenige ist, an die man sich halten

kann, die man unter Umständen dafür verantwortlich machen kann, daß man Ihnen ursprünglich 625.— Mk. für das Liter versprochen hat, ist noch unaufgeklärt. Es ist hier außer der Centrala Spirytusowa, die seinerzeit gegründet worden ist, um 3 Millionen Liter Spiritus nach den ukrainischen 27 Kreisen auszuführen, noch eine Gesellschaft gegründet worden, die Zachodnio-Polskie Zjednoczenie Spirytusowe, mit einem Kapital von 200 Millionen Mark resp. 100 Millionen und 100 Millionen Nachschußpflicht, die die Bewirtschaftung für das ehem. preuß. Teilgebiet ausüben soll. Dieses Zachodnio-Polskie Zjednoczenie Spirytusowe setzt sich aus der Centrala Spirytusowa, Aquavit-Posen, Winkelhausen-Stargard, Franke-Bromberg zusammen. Es hat nun zur Aufgabe, die Spiritusbewirtschaftung im ehem. preuß. Teilgebiet zu übernehmen. Ähnliche Gebilde sind in Klein-Polen und in Kongreß-Polen vorhanden. Über diesen sämtlichen Gebilden schwebt eine oberste Spiritus-Behörde, die sich zusammensetzt aus Delegierten der Spiritusverbände der verschiedenen Teilgebiete und diese Behörde ist diejenige, die nach dem Vorbild der vorigen Centrala Spirytusowa die Bewirtschaftung für das ganze Reich vornehmen wird. Mit Genehmigung dieser Instanz ist dadurch, daß in Kongreß- und Klein-Polen ein weit größerer Bedarf an Trinkspiritus herrscht, der Preis mit 625 Mk. für das Liter festgesetzt worden. Der gegenwärtige Zustand ist der, daß wir bei einer Gesamterzeugung von 45 Millionen Liter im Jahre im ehem. preuß. Teilgebiet allein etwa 26 Millionen Liter hergestellt haben. Hier bei uns sind bei Aquavit, so viel mir bekannt, 16½ Millionen herangeliefert und von diesen 16½ Millionen Liter sind vor 2—3 Tagen 1,1 Millionen Liter verkauft worden. Wir hängen also mit 15 Millionen Liter Beständen fest. Woran liegt es, daß so wenig Spiritus verkauft wird? Der Grund hierfür sind verschiedene Momente. Das eine Moment ist, daß sich die Bevölkerung mit Spiritus genügend vorgesehen hat. Das zweite Moment, daß der Absatz bei uns vollkommen stockt. Der Grund hierfür wieder ist, daß wir einen Zoll von 2000 Mk. für das Liter zahlen müssen und wir somit bei Lieferungen nach dem Auslande nicht wetteifern können. Der Zoll von 2000 Mk. ist erheblich höher, als der Spirituspreis einschl. Zoll in Deutschland. Was will das bedeuten, wenn 1 Liter 96 % Spiritus der früher 800—850 Mk. gekostet hat, jetzt auf 600—650 Mk. herabgesetzt worden ist, wenn der Zoll von 2000 Mk. immer noch bestehen bleibt. Nach den Erkundigungen, die ich bei maßgebender polnischer Seite eingezogen habe, ist aber nicht darauf zu rechnen, — da diese Zollfestsetzung ein Akt des Sejm gewesen ist, — daß man im gegenwärtigen Augenblick, wo, wie Sie aus den Zeitungen ersehen, das jetzige Kabinett nicht gerade auf festem Fuße steht und die Stellung des Finanzministers immerhin etwas sehr erschüttert zu sein scheint, die Herabsetzung dieses Zolles werde durchdrücken können.

Man ist nun der Ansicht, daß der Spiritus unbedingt weg und zwar ausgeführt werden soll. Auf Grund des Versailler Vertrages ist Deutschland in diesem Jahre noch gezwungen, 35 Millionen Liter Spiritus von Polen abzunehmen. Am Montag ist in dieser Angelegenheit eine Kommission nach Deutschland gefahren, bestehend aus dem früheren Vorsitzenden des Spiritus-Amtes, Herrn Borowicz, Herrn von Treskow-Owinsk und Herrn Fabrikdirektor Seifert-Starogard, um 9—10 Millionen Liter Spiritus unterzubringen. Deutschland bezahlt 10 dt. Mk. pro Liter und der Liter stellt sich versteuert auf ca 80 Mk., das macht in polnische Werte umgerechnet (80×20) 1600 Mk., während bei uns der Zoll allein 2000 Mk. beträgt. Wir werden also bei diesem Geschäft keinen großen Gewinn einheimsen können. Eine Million hofft man nach Italien abzusetzen, für die dort Gegenlieferung von Waren vorgenommen wird und einige Millionen hofft man nach Sowjet-Rußland gegen Gold abzusetzen.

Mit Hilfe des vom Finanzminister bewilligten Lombard-Kredits von 2 Milliarden hofft man soweit zu kommen, daß wir den Spiritus rückwirkend vom 1. Oktober bis einschl. Februar werden mit 300 Mk. bezahlen können. Ich habe in diesen Tagen einer Aufsichtsratsitzung bei Aquavit beigewohnt, in der scharf über die Frage gestritten wurde. Die Rechtslage ist immerhin unklar, da zum Teil in den Offerten durch die Centrala Spirytusowa z. B. teilweise von einem Abschlagspreis von 625 Mk., teilweise von einem sicheren Preis von 625 Mk. die Rede war. Andererseits ist es fraglich, ob die Zachodnio-Polskie Zjednoczenie Spirytusowe, oder die Centrala Spirytusowa eventl. verantwortlich zu machen wären. Ich möchte darauf nicht näher eingehen, möchte Ihnen aber ein Beispiel davon geben, wie die Aussicht auf die Zahlung von 625 Mk. in der Praxis wirkte: Ich persönlich habe die Lieferungen für Oktober und November bezahlt bekommen, für Dezember, Januar noch nicht. Ich muß nun meine ganzen Erzeugnisse des Monats Februar absetzen, um gerade die Vorschüsse, die ich für die Oktober- und Novemberlieferungen bekommen habe, auszugleichen, nachdem der Preis herabgesetzt ist. Das allerschlimmste an der Geschichte ist aber der Maiskauf. Ich gehöre auch zu den Leidtragenden. Ich habe einen Wechsel über 6 Millionen Mark am 10. Dezember unterschrieben, der am 10. März fällig wird. Ob ich dafür Mais bekomme, ist z. Zt. fraglich. Die Herren, die Anfang Januar den Mais bekommen sollten, warten zum Teil heute noch darauf. Angeblich sitzen 2 Kähne mit Mais bei Hela im Eise fest.

Wir haben uns verpflichtet, den Mais zu Spiritus zu verarbeiten. Man wird nun also zunächst einmal unter allen Umständen dafür sorgen müssen, daß man den Mais anderweitig verwerten darf. Hinzusetzen muß ich noch, daß sich der auf Wechsel genommene Mais franko nächster Vollbahnstation auf ca 6000 Mk. stellen wird, vielleicht noch eine Kleinigkeit darunter. Das allerdings erscheint noch ganz günstig, da wir glaubten, der Mais würde sich auf annähernd 7000 Mk. stellen.

Die Genossenschaft wird die Pflicht haben, die Genossen so schnell als möglich zusammen zu berufen, um Klarheit über die Fragen zu schaffen.

Redner geht dann auf die Zuckerwirtschaft über, erwähnt dann einiges über die Tätigkeit der Meliorations- und Gartenbauabteilung (besondere Berichte darüber werden veröffentlicht werden), weist auf den Stand der Arbeiterfragen hin, erwähnt noch einzelnes aus der Tätigkeit der Geschäftsstellen des Bauernvereins und fährt fort:

Dann, mein Herren, halte ich mich für verpflichtet, einige Beschwerden unserer Geschäftsstellen hier noch kurz zu berühren. Diese gehen dahin, daß gerade von seiten meiner Standesgenossen den Ortsbauernvereinen nicht dasjenige Interesse entgegengebracht wird, was sie ihnen eigentlich entgegenbringen sollten und müßten. Ich bitte alle Herren, sich recht zahlreich und recht lebhaft der Ortsvereine anzunehmen. Meine Herren, Sie können durch Ihre Betätigung und das Halten von Vorträgen ganz außerordentlich belebend auf die Ortsbauernvereine wirken. Vor allen Dingen liegt es mir daran, zu beweisen und zu bestätigen, daß wir alle gemeinsam an einem Strange ziehen zu unserem Wohle und zum Wohle der Wirtschaft des Landes. (Bravo!) Ich bedaure, Sie so lange in Anspruch genommen zu haben, aber ich hielt mich für verpflichtet, Ihnen einiges über die Dinge zu sagen, mit denen wir uns beschäftigen. Es kommt mir so oft zu Ohren, daß es heißt: Ja wir möchten ja gern dem Hauptverein etwas geben, wenn wir nur einmal hörten, was er eigentlich leistet. Ich bezwecke aber mit diesen meinen Ausführungen, daß Sie, als berufene Vertreter unserer wirtschaftlichen Organisation, nun auch energisch den Leuten draußen auf dem Lande sagen: Ach Gott, so sehr auf der faulen Haut liegt der Hauptverein ja garnicht, sondern er beschäftigt sich mit Dingen, die uns auch angehen. Ich bitte Sie nun, meine Herren, recht herzlich und dringend, das, was ich Ihnen aus dem Bereich unserer Tätigkeit erzählt habe, nach draußen zu tragen und die Meinung zu befestigen, daß wir doch bereit sind, praktische Arbeit für unsere Organisation zu leisten. (Lebhafter Beifall).

Kreisbauernverein Posen.

Am Freitag, 7. April, mittags 12 Uhr, wird im Evangelischen Vereinshause zu Posen ein Vortrag über **Zichorienanbau** gehalten.

Der Ortsbauerverein Margonin

hielt am Sonntag, dem 19. Februar, eine sehr gut besuchte Versammlung im Wiegertschen Lokal ab. Der Vorsitzende, Herr Emil Ganzke, eröffnete die Sitzung: Darauf hielt Herr Dr. Sondermann-Wischin einen sehr lehrreichen Vortrag über Tagesfragen. Unter anderem wurde die mißliche Lage der Brennereien eingehend erörtert. Herr Geschäftführer Tapper-Rogasen sprach über den Zusammenschluß sämtlicher deutschen Organisationen. Der erhöhte Beitrag wurde angenommen. Neu traten dem Verein 5 Mitglieder bei. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn mehrere Großgrundbesitzer dem Beispiel von Herrn Dr. Sondermann folgen würden und ihr reiches Wissen den kleinen Besitzern zur Lehre geben wollten.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Zeitungsreklamationen.

Nach der Verordnung des Postministeriums vom 6. 2. 22 (Dz. Ust. 1922 Nr. 14) sind Reklamationen wegen nicht erhaltener Zeitungen portofrei, wenn sie mit der Aufschrift „reklamacja gazetowa" versehen sind und offen (Postkarte oder offener Umschlag) versandt werden. Die Befreiung gilt auch für die Reklamationen, die Zeitschriften betreffen, die unmittelbar in den Zeitungsverwaltungen bestellt und durch diese unter der Adresse der Besteller versandt werden. Die Reklamationen von Zeitschriften, die durch die Verwaltungen unter der Adresse der Postämter versandt werden, müssen die Besteller in den örtlichen Postämtern melden, die sie auf dem Dienstwege erledigen werden.

11 Dünger. 11

Neue Kalipreise für Deutschland.

Für das Inland (Deutsches Reich) sind mit Wirkung vom 20.2.22 in Deutschland neue Kalipreise festgesetzt. Die eingeklammerten Zahlen sind die bisherigen Preise.

Für Carnallit mit mindestens 9 % und weniger als 12 % K_2O in gemahlenem Zustande	193	(168)	Pfg.
„ Rohsalze mit 12—15 % K_2O in gemahlenem Zustande	229	(199)	„
„ Düngesalze mit 18—22 % K_2O	294	(256)	„
„ Düngesalze mit 28—32 % K_2O	340	(296)	„
„ Düngesalze mit 38—42 % K_2O	426	(370)	„
„ Chlorcalium mit 50—60 % K_2O	475	(413)	„
„ Chlorcalium mit über 60 % K_2O	521	(453)	„
„ Schwefelsaures Kali mit über 42 % K_2O	642	(558)	„
„ Schwefelsaure Kalimagnesia	705	(613)	„

für 1 % (K_2O) im Doppelzentner.

18 Genossenschaftswesen. 18

Anweisung des Genossenschaftsrates betreffend Anfertigung der Geschäftsberichte durch die Genossenschaften.

(Veröffentlicht im Dziennik Urz. M. Sk. Nr. 5 vom 20. 2. 1922.)

§ 1. Den Vorschriften des Art. 55 des Genossenschaftsgesetzes gemäß hat der Vorstand der Genossenschaft alljährlich einen schriftlichen Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Genossenschaft im vergangenen Jahr anzufertigen.

§ 2. Der Geschäftsbericht muß zu dem im Statut der Genossenschaft bezeichneten Termin fertig sein, falls entsprechende Vorschriften fehlen — in einer Zeit, daß er nach Prüfung und Genehmigung durch den Aufsichtsrat und eine Revisionskommission (wenn das Statut die Berufung einer solchen vorsieht), im Lokal der Genossenschaft mindestens 2 Wochen vor Abhaltung der Generalversammlung zur Einsicht ausgelegt werden kann.

§ 3. Der Geschäftsbericht hat zu enthalten:

1. die volle statutenmäßige Firma der Genossenschaft und genaue Angabe ihres Sitzes;
2. Bezeichnung der Ortschaften, in denen die Genossenschaft Filialen oder Läden besitzt;
3. Tag der Eintragung des Statuts bzw Gründungsjahr;
4. Zeitabschnitt, welchen der Geschäftsbericht umfaßt;
5. Angabe des Tages der letzten Revision, die auf Grund des Artikels 60—65 des Genossenschaftsgesetzes oder auf Grund früherer Gesetze stattgefunden hat;
6. zahlenmäßige Angabe der Mitgliederbewegung;
7. Umsatz in den einzelnen Konten des Hauptbuches;
8. Gewinn- und Verlustrechnung sowie Bilanz.

§ 4. Bei Angabe des Sitzes der Genossenschaft ist auch die Woiewodschaft sowie der Kreis zu erwähnen, in denen die Ortschaft liegt und wenn es sich um Städte handelt, auch die Straße und Hausnummer.

§ 5. Bei der zahlenmäßigen Aufstellung des Ausweises über die Mitgliederbewegung in der Genossenschaft während des Jahres ist die Mitgliederzahl am Anfang des Berichtsjahres, die Zahl der neu hinzugetretenen und der ausgeschiedenen, sowie die Zahl der Mitglieder am Tage des Rechnungsabschlusses anzugeben. Diese verbleibenden Mitglieder sind nach ihren Berufen in zahlenmäßiger Ordnung anzugeben.

§ 6. Im Geschäftsbericht ist die Zahl der vom Aufsichtsrat abgehaltenen Sitzungen und Revisionen anzugeben, sowie zu bestätigen, daß der Rechnungsabschluß für das verflossene Jahr geprüft worden und der Geschäftsbericht des Vorstandes richtig und vorschriftsmäßig abgefaßt ist.

§ 7. Im Laufe eines Monats vom Tage der Genehmigung des Geschäftsberichts durch die Generalversammlung hat der Vorstand der Genossenschaft, den Vorschriften des Art. 59 des Genossenschaftsgesetzes gemäß, dem Genossenschaftsrat eine Abschrift einzusenden, entweder durch Vermittelung des Revisionsverbandes, dem die Genossenschaft angeschlossen ist, oder unmittelbar, wenn sie einem solchen nicht angehört.

Die Übereinstimmung der Abschriften mit den Originalen muß vom Vorstand unter der Firma der Genossenschaft, oder vom Verband, dem die Genossenschaft angeschlossen ist, bestätigt sein.

Bei Verbandsgenossenschaften wird obiger Vorschrift dadurch genügt, daß der Verband einen Sammelbericht der ihm angeschlossenen Genossenschaften dem Genossenschaftsrat innerhalb von 2 Jahren vom Tage der Rechnungsabschlüsse einsendet. Ein solcher Sammelbericht hat alle Angaben zu enthalten, die im § 3 dieser Anweisung unter Punkt 1, 2, 3, 4, 5 und 8 angegeben sind, sowie die Zahl der Mitglieder einer jeden Genossenschaft am Tage des jährlichen Rechnungsabschlusses.

§ 8. Die Vorschriften dieser Anweisung beziehen sich auch auf die im Art. 117 des Genossenschaftsgesetzes erwähnten Vereinigungen.

§ 9. Die vorliegende Anweisung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Dziennik Urzedowy Ministerstwa Skarbu in Kraft und findet in bezug auf diejenigen Rechnungsabschlüsse Anwendung, die am 30. Juni 1922 oder später fällig sind.

Zum Genossenschaftsgesetz.

Der Genossenschaftsrat hat auf eine Anfrage, ob auch jetzt noch die Kreisgerichte berechtigt sind, die Vorlegung von Bilanzen zu fordern, indem sie sich auf Artikel 110 Ziffer 1 des Genossenschaftsgesetzes berufen, folgende Auskunft erteilt:

Weder Art. 110, noch die Bestimmungen dieses Gesetzes überhaupt legen den Genossenschaften die Pflicht auf, die Bilanzen und die Belege ihrer Veröffentlichung den Registergerichten anzumelden.

Wie aus Art. 124 Abs. 2 und 59 Abs. 1 des Genossenschaftsgesetzes hervorgeht, ist der Vorstand der Genossenschaft nur verpflichtet, eine Abschrift des Geschäftsberichtes dem Genossenschaftsrat durch Vermittelung des Revisionsverbandes oder unmittelbar, falls sie einem solchen Verbande nicht angehört, bekannt zu geben.

Was jedoch die Bekanntmachung der Bilanzen anbetrifft, so verpflichtet das Gesetz die Genossenschaften nur zur Ausführung der Veröffentlichungen (Art. 55 Abs. 2 und Art. 59 Abs. 2).

Der Vorsitzende. A. Kwiecinski.

19 Gesetze und Rechtsfragen. 19

Anmeldung von Forderungen bei den Militärbehörden.

In Sachen der Anträge wegen Abtaxierung und Auszahlung von Entschädigungen für erfolgte Einquartierung und Requirierung von Häusern durch die Militärbehörde. Alle Geschädigten, welche nach dem 15. Oktober 1919 infolge Requirierung von Häusern und Einquartierung Schaden erlitten haben, haben ihre nicht widerruflichen Forderungen spätestens bis 15. März 1922 beim Dowództwo Okręgu Korpusu Nr. VII Szefostwo Inż. i Sap. in Posen anzumelden. Wer seine Forderungen schon vorher bei einer Verwaltungsbehörde angemeldet hat, sei dies beim Starostwo oder Revierkommissar, braucht keine neue Anmeldung einzureichen.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft T. z o. p., Poznań vom 29. März 1922.

Düngemittel: Wir können noch anbieten: Superphosphat 16% wasserlösliche Phosphorsäure, außerdem Kalisalz 20—22% und 40—42% gegen Barzahlung und im Austausch gegen Naturalien. Um auch unseren Spar- und Darlehnskassenvereinen Gelegenheit zu geben, Stickstoffdünger in Form von Norgesalpeter in kleineren Mengen beziehen zu können, haben wir von dem inzwischen eingegangenen Dampfer eine Partie nach unserem Speicher in Posen disponiert. Auf Wunsch machen wir gern Angebot.

Flachsstroh: Die Preise für Flachsstroh stellen sich heute bis auf ℳ 2000,— für den Zentner je nach Qualität bei vollen Wagenladungen für gute, gesunde, unkrautfreie Ware, die mit Flachsstroh gebündelt sein muß. Wir sind in der Lage, jedes Quantum abnehmen zu können und bitten, Verladpapiere und Decken bei uns einzufordern. Die Erzeugnisse der Fabriken, die sich durch Güte und Preiswertigkeit auszeichnen, stehen in unserer Textilwarenabteilung zum Verkauf.

Futtermittel: Die Nachfrage nach Kleie hat vorübergehend nachgelassen, da die Preise für Brotgetreide zurückgegangen waren. Ermäßigtere Forderungen waren und sind auch jetzt noch nicht gestellt worden. Kraftfuttermittel, wie Lein- und Rapskuchen sind nach wie vor fest

Getreide! Nachdem vor drei Wochen am Getreidemarkt eine kleine Abschwächung eintrat, hat sich die Tendenz in letzter Zeit wieder festigen können. Zurückzuführen ist dies auf schwächere Zufuhr infolge der Frühjahrsfeldarbeiten und auf das Steigen der Weltmarktpreise für Getreide. Die Nachfrage wurde stärker und die Notierungen mußten erhöht werden.

Sommersaatweizen ist besonders gesucht aber schwer erhältlich. Die Börsennotierungen am 27. d. Mts. waren: für Roggen bis ℳ 5700,—, für Weizen bis ℳ 8850,—, für Braugerste bis ℳ 5500,—, für Hafer bis ℳ 5500,— alles per Zentner, waggonfrei Poznań.

Heu und Stroh: Getreidestroh ist nach wie vor sehr gefragt bei mangelndem Angebot. Nach Heu war die Nachfrage ebenfalls starker, die Preise haben angezogen.

Kalk: Die Preise haben ab 25. d. Mts. eine wesentliche Erhöhung erfahren. Aufträge zur schnellstmöglichsten Lieferung nehmen wir jederzeit entgegen. Kasse bei Bestellung zu den am Tage der Lieferung geltenden Preisen und Bedingungen.

Kartoffeln: Das Kartoffelgeschäft steht in der Entwickelung und sind bisher verhältnismäßig wenig Geschäfte zustande gekommen. Es fehlt an glattem Absatz. Der Export ist gering. Soweit Nachfrage besteht, werden fleischige und weiße Kartoffeln gewünscht. Es sind in der letzten Zeit für Saatkartoffeln Preise von ℳ 2500,— bis ℳ 3000,— ab Verladestation genannt worden.

Kohlen: Die Lieferungen von Kohlen werden im Laufe des Monats April, wie wir mit einiger Sicherheit anzunehmen berechtigt sind, wesentlich besser werden, so daß wir hoffen, nicht nur alle Rückstände einmal erledigen zu können, sondern auch in die Lage versetzt werden, von an unsere Adresse nach Posen gehenden Kohlen in dringenden Fällen sofort liefern zu können. Nach wie vor müssen alle Lieferungen von uns jetzt im voraus bezahlt werden, so daß wir gezwungen sind, von unseren Auftraggebern Kasse zu verlangen.

Ölsaaten: Leinsaat ist gefragt, speziell zur Saat. Das Angebot ist gering. Alle Nachfragen konnten nicht befriedigt werden. Angebote in Raps führten infolge zu hoher Forderung der Produzenten nicht zum Geschäft. Der zuletzt erzielte Preis für Raps war ab Verladestation ℳ 13 000— per Zentner.

Sämereien: Der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen hat sich eine kleine Zurückhaltung der Käufer bemerkbar gemacht, da der Bedarf im Inlande größtenteils gedeckt ist. Das Angebot ist stärker, speziell in vorjähriger Ware, jedoch fehlt zur Zeit der Absatz. Die Preise sind je nach Qualität für Rotklee, alter Ernte, ca. ℳ 20—35 000,—, Rotklee, neuer Ernte, ca. ℳ 25—45 000,—, Weißklee, neuer Ernte, ca. ℳ 30—50 000,—, Schwedenklee, neuer Ernte, ca. ℳ 30—40 000,—.

Textilwaren: Der Markt verkehrt in den letzten Wochen in fester Haltung. Im Laufe des Monats seit unserem letzten Berichte sind die Preise dauernd gestiegen. Große Mengen Ware wurden vom Ausland besonders von Rumänien gekauft. Wir empfehlen:

Webbaumwolle in verschiedenen Stärken,
Arbeitshosen in bekannter Qualität, sowie
Schlafdecken und Strohsäcke für Saisonarbeiter.

Städtischer Schlacht- und Viehhof Poznań,
Mittwoch, den 29. März 1922.

Auftrieb:

102 Bullen. 9 Ochsen. 152 Kühe. 450 Kälber. 1055 Schweine. 8 Schafe. — Ziegen. — Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	25000—26000 M.			
	II. Kl.	18000—20000 M.	f. Schweine	I. Kl.	54000—56000 M.
	III. Kl.	8000— 9000 M.		II. Kl.	49000—51000 M.
für Kälber	I. Kl.	26000—27500 M.		III. Kl.	43000—44000 M.
	II. Kl.	19000—22000 M.	für Schafe	I. Kl.	—
	III. Kl.	—		II. Kl.	—

Tendenz: Schweine und Kälber lebhaft. Rinder ruhig.

Butterpreisnotierung des milchwirtschaftlichen Reichsverbandes in Polen T. z. Sitz Bydgoszcz

für die Woche vom 19. 3. bis 25. 3. 1922.

Prima Molkereitafelbutter in Posen: Erzeugerpreis (ab Molkerei) 850 Mark.

Prima Molkereitafelbutter in Bromberg, Graudenz, Thorn Konitz: Erzeugerpreis (ab Molkerei) 875 Mark.

Für Käse wird gezahlt: Tilsiter 150—160 Mark, [illegible]-Käse 120 Mk. Quark 50—60 Mark.

33 Persönliches. 33

Am 9. Februar verstarb in Deutschland der ehemalige Landrat und langjährige Vorsitzer des Kreisbauernvereins Gnesen Dr. **Ludwig Dionysius.** Als mustergültiges Vorbild, das der Verstorbene uns immer gewesen ist, werden wir ihm stets ein dankbares Andenken bewahren. Der Kreisbauernverein Gnesen. Kelm, Vorsitzer.

46 Volkswirtschaft. 46

Roggen als ländliches Zahlungsmittel.

Vortrag, gehalten im Kreisbauernverein Posen,
vom Landesökonomierat, Verbandsdirektor Dr. Wegener.

Jedes Ding, das selten und nützlich und auf das menschliche Arbeit verwendet worden ist, ist wertvoll. Jedes wertvolle Ding ist eine Ware. Die meisten Waren sind dazu bestimmt, gegen andere Waren ausgetauscht zu werden. Als der Tauschverkehr häufiger wurde, konnten oft gleichwertige Waren nicht ausgetauscht werden; z. B. nicht ein fettes Schwein gegen einen Speer. Da der Käufer aber das Schwein wegen Hungers haben mußte, so gab er dem Schweineverkäufer noch andere Waren zum Eigentum. Dazu dienten in erster Linie solche Waren, die der Verkäufer vielleicht nicht brauchen, aber doch wieder loswerden konnte, d. h. die auch von anderen begehrt wurden. Am meisten begehrt waren Schmuckstücke, Muscheln, glänzende Steine, Perlen, dann Metalle, Eisen, Kupfer, Silber, Gold, also Waren, die sich teilen ließen und so dem Wert der erworbenen Waren angepaßt werden konnten. Allmählich verdrängten Silber und Gold alle die übrigen Waren, die man nicht verbraucht, sondern nur als eine Art Sicherheit, als Pfand, erhalten hatte, daß man sie gegen Waren wieder loswerden konnte. Da es lästig war, das Silber oder das Gold jedesmal entsprechend dem Preise der einzuhandelnden Ware zurechtzuhauen und abzuwiegen, nahmen die Machthaber in den einzelnen Staaten sich dieser Tauschware an und versahen sie durch ihr Münzzeichen mit öffentlichem Glauben. Der Staat verbürgte somit den Wert des Stückchen Goldes oder Silbers der Pfandware, und die Verkäufer waren sicher, jederzeit dafür die preiswerte Ware eintauschen oder kaufen zu können.

Bei zunehmendem Tauschverkehr reichte die Zwischenware Gold oder Geld nicht aus, und so griff der Handel zu dem Hilfsmittel des Wechsels. Ein Wechsel bedeutet ein schriftliches Versprechen des Käufers, die Ware nach einer bestimmten Zeit zu bezahlen, nämlich dann, wenn er sie weiterveräußert hat. Der Wechsel ist also in seiner ursprünglichen Form sichergestellt durch Waren, die freilich für die Allgemeinheit kaum erkennbar neben ihm herlaufen.

Noch mehr wurde die allgemeine Kenntnis davon, daß nur Ware gegen Ware ausgetauscht wird, dadurch getrübt, als die Notenbanken aufkamen, als die Machthaber in den Staaten Papiergeld ausgaben, das teils durch Gold, teils durch Warenwechsel bei der Notenbank gedeckt sein mußte. Auf diese Weise sollte verhindert werden, daß es den Machthabern im Staat einfiele, Papiergeld auszugeben, das nicht durch Ware belegt worden war. Denn jeder Bürger, der Papiergeld annimmt, will wie beim Golde die Gewißheit haben, daß er für seine verkaufte Ware jederzeit sich dafür mit vollwertiger Ware eindecken kann. Druckt der Machthaber des Staates ohne solche Deckung Papiergeld, was tritt dann ein? Er hat Forderungsrechte auf Waren herausgegeben, die nicht durch Waren gedeckt sind. Die Waren fehlen. Es ist aber durch den Mehrdruck des Papiergeldes eine größere Nachfrage nach Waren erzeugt und geweckt worden. Jede größere Nachfrage verteuert das Angebot. Die Warenpreise müssen steigen; es tritt Teuerung ein. Die Folge davon: Steigen der Löhne, Steigen der Gehälter, wiederum Steigen der Waren usw. Die Machthaber des Staates nehmen also durch jeden Mehrdruck von Papiergeld, das nicht durch Gold oder Wechsel, also durch Waren, gedeckt ist, einen Teil des Wertes jeder Ware, jedes Besitzes für sich in Anspruch. Die Bürger verarmen, ohne daß sie eine richtige Erklärung dafür haben. Gerade die ruhigsten Bürger der Staaten, kleine Gewerbetreibende, Rentner und Witwen, die ihr Vermögen dem Staat anvertraut und Staatspapiere gekauft haben, werden mit jeder neugedruckten Banknote ärmer.

Wenn die Notenpresse nur aus inneren Gründen des Staates über Gebühr beschäftigt wird, so ist dies bedenklich, aber nicht lebensgefährlich. Anders wird die Sache, wenn noch Gründe dazu kommen, die vom Auslande bestimmt werden. Das Schlimmste und Gefährlichste sind hier Kriegslasten, wie sie z. B. Deutschland auferlegt worden sind, Kriegslasten, die so groß sind, daß sie trotz aller Arbeitsanstrengungen nicht abgebürdet werden können. Hier verfällt ein Staat mit der Zeit in den Zustand, wie wir ihn früher öfters vor Entstehung der Genossenschaften bei Bauern beobachten konnten, die in Wucherhände geraten waren. Sie gingen nicht zugrunde, sie konnten aber auch nichts anschaffen und vorwärts kommen.

Ein zweiter Grund, der die Währung, die Valuta, vom Ausland sehr abhängig macht, ist die Mehreinfuhr von Waren. D. h. der Staat und seine Bürger beziehen aus dem Auslande mehr Waren, als sie selber dafür ausführen können. Alsdann muß natürlich der Unterschied zwischen Warenein- und -ausfuhr mit Geld, also unter den jetzigen Verhältnissen mit Papiergeld, zum Auslandskurse bezahlt werden. Alle Oststaaten haben großen Warenhunger, weil sie völlig ausgedroschen sind.

Ein dritter Grund, der die Valuta vom Ausland beeinflußt, sind Anleihen, die der Staat oder die Bürger im Auslande aufgenommen haben. Hier müssen die Zinsen und allmählich auch die Schuld ans Ausland bezahlt werden, mithin also muß Inlandsgut ans Ausland gezahlt oder Auslandsgut gekauft werden, so daß die eigene Währung gedrückt wird, d. h. die Devise fällt. Unter Devise verstand man früher den Wechsel, der aufs Ausland ausgestellt war. Jetzt eigentlich alle Zahlungsmittel, die das Ausland nimmt und das Verhältnis der Wertfestsetzung zur Auslandswährung. Wenn es also heißt, die polnische Mark steht in Berlin auf 10, so heißt das, man muß 10 deutsche Mark zahlen, um 100 polnische Mark zu erhalten.

Viertens: Ausländische Kapitalisten beteiligen sich im Inlande an Industrie-, Handels- und agrarischen Unternehmungen; sie verlangen natürlich ebenfalls wie die Staaten ihre Zinsen, die ausgeführt werden müssen.

Sie sehen also, daß es die verschiedensten Gründe sein können, die das Fallen einer Valuta hervorrufen können, und es ist daher sehr schwer zu beurteilen, ob eine Valuta fallen oder steigen wird. Vor dem Kriege waren es nur sehr wenige Banken, die sich mit den Zahlungen ans Ausland oder — wie man kaufmännisch sagt —, mit Devisengeschäften abgaben. Jetzt pflegen sogar die Dienstmädchen in fremden Werten zu spekulieren.

Wer spekulieren will, darf nicht die Valuten zweier Länder nur miteinander vergleichen, sondern er muß den Warenhandel der ganzen Welt beobachten. Dafür nur ein Beispiel. Wie Sie wissen, kann man heute in Berlin für 5 Papierpfennige 100 russische Rubel kaufen. Bei solchen Verhältnissen ist es Rußland unmöglich, sein geliebtes Nationalgetränk, Tee, in Mengen aus Indien einzuführen. Dadurch wiederum hat Indien, das den Tee lieferte, weniger Einnahmen; infolgedessen vermag es wenig Webwaren aus England zu beziehen. Darum kann England keine Baumwolle von den amerikanischen Farmern kaufen. Die Farmer werden also ihre Baumwolle nicht los und sind deshalb nicht in der Lage, Kali aus Deutschland zu beziehen. Mithin kann die deutsche Mark dem Dollar gegenüber nicht steigen. Wenn so schon Rußland den ganzen Weltmarkt erschüttern kann, wieviel mehr Deutschland, das weit mehr als Rußland mit dem Welthandel vor dem Kriege verknüpft war.

Weiter wird die Valuta hier im Osten auf Jahre hinaus ganz besonders schwankend bleiben, weil nicht mehr wie vor dem Kriege im Osten nur vier Geldsorten bestehen — die Mark, der Rubel, die Krone und der Leu —, sondern durch die Neubildung der Staaten jetzt hinzugekommen sind sieben andere: die polnische Mark, die finnische Mark, der litauische Ostrubel, der lettische Rubel, die estnische Mark, die tschechoslowakische Krone, die ungarische Krone und der Dinar in Jugoslawien.

Da sie alle keine Golddeckung haben, sondern nur Zahlungsrechte sind, die der Staat herausgibt, so schwanken die Werte untereinander in kürzester Zeit ganz entsetzlich. Ich will Ihnen nur einige Zahlen aus der letzten Zeit sagen. So zahlte man in Berlin für 100 österreichische Kronen am 28. Februar 1922: 4⅕ M., am 14. März 3½ M.; für eine ungarische Krone an denselben Tagen 32 und 34 Mark; für einen Dinar 287 und 393 Mark; für eine tschechoslowakische Krone 397 und 496 Mark. Früher hatten alle diese vier Länder eine Währung, und zwar die österreichische Krone, die bekanntlich zur deutschen Goldmark wie 100 zu 80 stand. Wenn diese neuen Währungen auch Golddeckung hätten, so wäre das Verhältnis zur deutschen das gleiche.

Bemerken möchte ich noch, daß im vorigen Jahre in Berlin für 100 polnische Mark am 5. Januar 1921 10 deutsche, am 25. September 1921 1.85 deutsche Mark gezahlt wurden. Und für einen einzigen Dollar, der früher 4,20 M. kostete, zahlte man am 17 Mai 58 deutsche Mark, am 10. November 310 deutsche Mark. Sie sehen, welche ungeheuren Verluste man haben kann, wenn man heutzutage Geschäfte auf Lieferungen irgendwelcher Art abschließt. Jeder Begriff des Wertmaßes geht verloren. Man glaubt, gut verkauft zu haben, und nach einem halben Jahre sagt man sich leise oder laut: „Du bist ein Rindvieh gewesen." Nur die Allerreichsten halten diese großen Schwankungen der Währung aus. Ungeheure Vermögen ballen sich zusammen, die keine Staatsgrenze mehr achten und kennen. Gerade aus Ländern mit hoher Valuta kommen jetzt die Kapitalisten und kaufen nach ihrer Ansicht zu Spottpreisen auf, was sie bekommen können. Und was sie noch nicht erhalten können, das fällt ihnen zu, wenn die Valuta steigt und stehen bleibt, weil es alsdann eine große Pleite gibt. Dann werden die Preise billiger, keiner will kaufen, die Fabriken ersticken in Waren, müssen still stehen und ihre Arbeiter entlassen, die nun keine Löhne erhalten, um etwas kaufen zu können. Unruhen und Zerstörungen sind oft Begleiterscheinungen. Ein Gesunden der alten Valuta scheint hoffnungslos.

Aber gerade dann muß man handeln und schaffen! Man muß aus den Steinen der Not die Funken der Hoffnung schlagen. Gibt es einen Ausweg? Wenn nicht für alle, so doch für einen großen Teil der Bevölkerung, für die Landwirte. Sie haben nämlich in der Zeit der Papierwirtschaft noch Goldwerte, den Roggen. Das ist eine Ware, die zum Teil Goldeigenschaften hat. Sie ist teilbar, ihr innerer Wert ist leicht erkennbar, sie verdirbt nicht so leicht und wird von jedem gebraucht und begehrt. Der Roggen kann also ein Wertmaß abgeben, das nicht so dehnbar ist wie die Papierwährung. Darnach lassen sich also leicht Werte berechnen und Wertbegriffe aufstellen. Mancher Landwirt ist heute entsetzt, wenn er einen Vereinsbeitrag von M. 1000 zahlen soll. Das sind ungefähr 20 Pfund Roggen. Vor dem Kriege kosteten diese M. 1.60. Bei diesen Erwägungen beruhigt er sich und zahlt vielleicht noch mehr.

Der Roggen kann keine Währung für den Staat werden, aber so lange die Staatswährung so schwankt, sieht sich doch jeder nach einem anderen Wertmaß um. Sehr viele Kaufleute nehmen eine ausländische Währung, gewöhnlich den Dollar, zur Grundlage ihrer Berechnungen. Das verteuert aber alle die Waren unnötig, die im Inlande erzeugt und verbraucht werden, weil die eigene Währung im Inlande doch ihre eigenen Wege geht und gewöhnlich billiger ist. Jede Nachfrage nach der ausländischen Währung für Inlandsgeschäfte drückt unnötig die einheimische Währung, weil eben mehr Inlandsgeld im Auslande angeboten werden muß.

Machen wir uns das Roggenwertmaß an einzelnen Beispielen klar. Wenn jemand vor drei Jahren sein Gut sehr günstig verpachtet hatte, so weiß er heute, daß er die Einnahmen des Gutes verschenkt hat. Hätte er den Morgen zu ⅓—2 Zentner Roggen verpachtet, so drückten ihn heute nicht seine Einnahmesorgen. Ebenso verhält es sich mit dem Pachten und Verpachten von Jagden. Auch hier ist der Roggen die bessere Preisfestsetzung.

Wenn heute ein Gut verkauft wird, so sind Käufer und Verkäufer erledigt, wenn Resthypotheken auf längere Zeit stehen bleiben. Wenn nämlich diese eingetragenen Blasenwerte durch Steigen der Valuta vollwertiger werden und die Getreidepreise mit dem Steigen der Valuta fallen, so vermag der Käufer nicht mehr die Zinsen für die Resthypotheken aufzubringen und der Verkäufer wird die Hypotheken verlieren.

Ähnlich wie jetzt, aber nicht ganz so schlimm, lagen die Verhältnisse im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Ostpreußen. Die Güter waren überwertet und von der Landschaft hoch beliehen worden. Als nach den Freiheitskriegen wieder natürliche Verhältnisse einzutreten begannen, machten viele Besitzer, ungefähr 40 v. H., Pleite. Man kannte damals die wirtschaftlichen Ursachen noch nicht so gut wie heute, man hatte noch wenig Ahnung von Geld und Geldeswert, und so erklärte der damalige sehr bedeutende Oberpräsident von Ostpreußen, Herr von Schön, „die Agrarkrisis für ein notwendiges in der Weltordnung liegendes Ereignis"; womit den armen Landwirten freilich nicht viel geholfen war.

In jenen Zeiten aber konnte man Hypotheken eintragen lassen, die in Roggen verzinslich und rückzahlbar waren. Heute ist das nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für eine Hypothek leider nicht möglich, wohl aber als Reallast in der zweiten Abteilung des Grundbuches. Erstrebenswert ist natürlich, daß es auch in der dritten Abteilung möglich wäre. Denn wenn ich heute auf einem Gute eine Hypothek von 5 Millionen eintragen lasse, so kann diese beim Steigen der Valuta einen ganz anderen Wertbegriff bekommen, als ich ihn mir heute vorstelle. Heute sind diese 5 Millionen rund 1000 Zentner Roggen. Kann ich später 1000 Zentner Roggen dafür zurückzahlen, dann wird mich in der Zukunft die 5 Millionen-Hypothek nicht umbringen, was sonst sicher der Fall ist. Es ist für jeden Landwirt heutzutage bedenklich, sich langfristige Hypotheken eintragen zu lassen.

Aber Roggen läßt sich auch für kurzfristige Verpflichtungen als Zahlungsmittel verwenden. Auf dem Lande sollte man Löhne und Gehälter selbst für Lehrer und Geistliche größtenteils in Roggen festsetzen, ganz gleich, ob man wirklich in Roggen zahlt oder nur den Wert des Roggens am Zahlungstage. Ich glaube, diese Maßnahmen würden beruhigend wirken. Insbesondere würden städtische Gewerkschaftsführer dann weniger Anklang für Streiks auf dem Lande finden. In Sowjetrußland z. B. haben jetzt selbst Industriearbeiter erklärt, sie verlangten keine Entlohnung in Rubelnoten mehr, sie arbeiteten nur noch gegen naturale Verpflegung.

Wie Sie wissen, handeln wir jetzt schon Düngemittel gegen Roggen. (Anbei bemerkt, wird es von großem Nutzen für unsere Landwirtschaft sein, daß die Zentralgenossenschaft und das Deutsche Lagerhaus sich zu einem gemeinsamen Interessenbetrieb in der „Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft" zusammengefunden haben; denn durch diesen Zusammenschluß lassen sich die im Roggen ruhenden Geldwerte für unsere Mitglieder hoffentlich besser ausnützen.)

Es ist nur eine Frage der Zeit, wann auch Maschinen gegen Roggen gehandelt werden. Es ist heute für einen Fabrikanten unmöglich, eine Maschine auf Lieferung gegen Papiergeld zu verkaufen. Er weiß nicht, ob er für das erhaltene Geld dann seine sämtlichen Rohstoffe bezahlen kann, um wieder eine neue zu bauen. Bei dem inneren Wert des Roggens ist derselbe solchen Preisschwankungen und Gefahren nicht ausgesetzt.

Sind wir so weit, dann wird es auch möglich sein, Papiere gegen Roggenzins auszugeben. Gerade die mündelsicheren Papiere sind wankend und schwankend geworden, und wer sie besitzt, meistens fleißige, sparsame kleine Leute, haben bittere Enttäuschungen erlebt. Vielleicht ließe sich mit den Roggenpapieren ein neuer Sparsinn erwecken.

Haben dann die Landwirte sich an dieses neue Wertmaß gewöhnt, dann werden Handwerker und andere Gewerbetreibende in den kleinen Städten sich ebenfalls nach ihm richten, und wir kommen, wie gesagt, für einen großen Teil der Bevölkerung zur Gesundung der Währungsbegriffe.

Aber wir kommen auch weiter. Denn heute schon werden die Düngemittel im Auslande mit Roggen bezahlt. Roggen ist die Hauptfrucht in ganz Osteuropa. Wenn die anderen Länder ebenfalls die Roggenwertberechnung mit einführen, so fallen alle die Stachelverhaue, welche die Devisenordnung, Zahlungsbeschränkungen und Strafbestimmungen der Handelsfreiheit zwischen den einzelnen Ländern aufgerichtet haben. Schaffen wir wieder freie Handelsbeziehungen, dann fördern wir den Aufbau Osteuropas.

Der Wehrwolf.

Von Hermann Löns.

(Fortsetzung.)

Mit solchen Gedanken hatte sich sein Eidam auch herumzuschlagen, aber am meisten Sorge machte ihm doch das, was vor ihm lag. Achtzehn Jahre lang hatte er nun den Wolf spielen müssen; er war noch tiefer durch Menschenblut gegangen als Drewes; aber wenn es ihm bis an den Hals gestanden hätte, er hätte sich nichts daraus gemacht, wenn es endlich ein Ende damit gehabt hätte. Aber die Haide wimmelte und krimmelte von Takelzeug; Schweden und Wälsche, Krabatten und Slowaken, das fraß, was der Bauer säte, und soff, was die Bäuerin melkte, das Rauben und Plündern, Sengen und Brennen, Schimpfen und Schänden, Morden und Martern, es war das Ende davon weg.

So manches Mal hatte der Bauer den Gedanken: „Hätten wir uns lieber nicht gewehrt, dann lägen wir all unter der Erde und brauchten uns nicht zu sorgen!“ Sowie aber das Horn rief und die Hillebillen meldeten, daß fremde Hunde auf der Straße waren, langte er die Büchse hinter dem Schapp her, kriegte den Bleiknüppel von dem Hirschgeweih, schmiß die Beine über den Rappen, und wenn er dann wiederkam, oft erst nach Tagen, hungrig, müde, naß von Regen oder Schweiß, nach Kien, Post und Haide riechend wie ein Pferdehirt, dann sagte er doch, und er lachte ein bißchen dabei: „Für dieses Mal haben wir sie noch über den Berg gebracht!“ Dann fiel er auf das Bett und schlief einen ganzen Tag wie ein Toter. Am anderen Tage aber wusch er sich von oben bis unten, zog frische Leibwäsche und anderes Zeug an, und dann erst spielte er mit den Kindern und nahm sein Wieschen in den Arm. Wer ihn dann zu sehen bekam, konnte es sich nicht denken, daß es derselbe Mann war, der vor zwei Tagen einem kaiserlichen Offizier, der um Gnade bat, zuschrie: „Jawoll, aber von dieser Art!“ und damit schlug er ihn tot.

Was sollte er auch machen? Ob Schwede, ob Kaiserlicher, womit der eine gekocht war, damit war der andere gebrüht; hier wurden die Menschen im Namen der heiligen Maria totgequält, und anderswo wurden sie der reinen Lehre wegen geschunden. Zu all dem Elend starb noch Georg Eisenhand, wie es hieß, an Gift, das er in Hildesheim bekommen haben sollte, als er mit dem schwedischen General unterhandelte, und nun war es, als ob das Land ganz in Blut ersaufen sollte. Die Bauern hielten die Schinderei schließlich nicht mehr aus; sie rotteten sich offen zusammen und halfen sich, so gut es gehen wollte, und ging es schief, dann war es auch nicht schlimm; wer tot war, dem konnte das Herz nicht mehr brechen über dem quälhaftigen Leben.

Viekenludolf hatte geheult wie ein übergefahrener Hund, als ihm gemeldet wurde, daß bei Dachtmissen zweihundert Bauern von den Kaiserlichen hingemordet waren, denn er hatte mehr als einen Freund dort gehabt und auch noch etwas anderes, woran ihm noch mehr lag. Er ritt mit seinen Leuten los, aber er kam zu spät, und bloß zwanzig Mann bekam er unter die Knie, und sechs davon lebendig, und der eine war ein Offizier. Er ließ sie alle mitten im Busch aufhängen, als wenn es gemeines Raubgesindel war, und als der Hauptmann dagegen anwollte, schrie er: „Dann behandelt den Herrn wie einen Offizier und hängt ihn an seiner Säbelkoppel auf und nicht an einer Wiede!“ Ja, man sagte, vorher hätte er ihm in das Gesicht gespuckt.

Das mußte wohl wahr sein, denn bald darauf traf ihn die Strafe; er mußte freien. Bisher hatte er immer Glück gehabt; aber wie es so kam, Gödeckengustels Schwester Trina, von der hätte er die Finger lassen sollen, denn in allem verstanden die Wölfe unter sich Spaß, bloß nicht in solchen Dingen. So ließ er denn das Maul hängen wie ein Rehbock, der eine Ricke suchen geht, als Gödecke ihm eines Abends sagte: „Unsere Trina meint, daß es bald Zeit wäre, daß Ihr beide freit.“ Zwei Wochen später war die Hochzeit, bloß für den Bräutigam nicht, denn er sagte zu Grönhagenkrischan: „Ja, die Frauensleute, da muß 'n sich mit vorsehen; die nehmen gleich alles wortwörtlich!“

Er blieb auch hinterher zweiter Obmann, denn er war froh, wenn es draußen was zu tun gab. „Diese ewige Knutscherei!“ stöhnte er; „lieber Himmel, klettern hat doch bloß so lange Sinn und Verstand, bis daß man den Appel vom Baume hat; nachher da ist es Hahnjökelei.“ So war er und sein Brauner meist unterwegs, denn es regnete jeden Tag Ungeziefer, was da nur herunter wollte, auf das Land: heute Schweden, morgen Weimaraner, dann Hessen, und dann fing es wieder von vorn damit an. Ihm aber machte solch ein Leben Spaß, und wenn er nach Hause kam, warf er eine Handvoll Taler mit ein paar Goldfüchsen dazwischen auf den Tisch und sagte: „Wenn es so beibleibt, Trina, dennso mußt Du Deine Sparstrümpfe so lang bis ans Leib stricken!“ Aber als er einmal nach Hause kam und ihr ganz glücklich erzählte, daß nun jeder Mann zwei Frauen nehmen dürfe oder drei, denn der Krieg und die Pest hätten so viel Menschen geschluckt, daß es ohne das nicht mehr ginge, da machte Trina ein paar Augen wie die Katze im Herdloch, lohnte Wesemanns Lotte, ein ansehnliches Mädchen, auf dem Fleck ab und nahm eine Magd, die wie eine Wildscheuche anzusehen war. Er aber sagte zu Grönhagen: „Ein Stachelschwein ist wie eine Kinderhand gegen meine Trina. Ach ja, das Oberste vom Bier schmeckt immer am mehrsten!“

Aber er kam nicht allzu viel dazu, sich zu bedauern. Heute kam der kaiserliche Oberst Heister dahergekrebst, morgen murkste der Torstenson mit seinen Schweden im Lande herum; rund um Celle lagen die Bauern mit Weib und Kind, hungerten und lauerten auf den Tod und stritten sich darum, was nun besser schmecken täte, ein schwedisches Rippenstück oder ein gut kaiserlicher Lendenbraten, denn so weit war es schon gekommen, daß man offenbar Menschenfleisch fraß und auf Verabredung auf Menschenjagd auszog. Die Peerhobstler aber hatten das nicht nötig; sie hatten noch allerlei Vieh, und Wildbret gab es zur Genüge, aber Pferdefleisch aßen sie hier und da doch, wenn bei der Wehrarbeit in der Haide eine Kugel aus Versehen einmal ein Pferd statt des Reiters getroffen hatte, und dann sagten sie: „Stutenkälber schmecken auch!“

Sie saßen den einen Morgen alle drei auf der Bank in dem Garten vor dem neuen Hofe, die drei Obmänner, Drewes, Wulf und Vieken. Die Pfingstrosen waren am Aufblühen, die Schwalben flogen ab und zu, die Immen waren zugange, und die Kinder sangen: „Maikäfer flieg, der Vater ist im Krieg, die Mutter ist in Pommerland, Pommerland ist abgebrannt, Maikäfer flieg!“ Sie sangen und juchten und kriejöhlten und sprangen hinter dem Käfer her, der durch die Sonne flog, daß seine Flügel wie Gold aussahen.

„Das ist ein neues Lied,“ sagte der Engenser; „das haben wir als Kinder noch nicht gesungen. Ja, die Welt wird jeden Tag neu.“ Der Peerhobstler nickte: „Aber nicht besser, Drewes; ich glaube nicht, daß ich es noch belebe, daß es Frieden gibt.“ Der Rammlinger sagte: „Ich bin der gleichen Ansicht. Bislang fand ich das soweit ganz lustig, aber ich weiß nicht, liegt es daran, daß man älter wird, oder ist es, daß ich jetzt einen kleinen Jungen habe; so rechte Lusten habe ich jetzt auch nicht mehr an diesen Geschichten. Zuletzt wird es einem über, wenn man einen über den anderen Tag den Bleiknüppel vom Haken langen muß.“

In der Haide fing eine Wache an zu blasen, und eine Hillebille war zu hören und noch eine. Harm und Ludolf standen auf: „Na, dann hilft das nichts; die Arbeit muß getan werden. Adjüs, Drewsbur; ich bin bloß neugierig, was jetzt wieder los ist! Und das dümmste ist: meine Trina, die glaubt ja nicht, wenn ich draußen liege, daß ich das bloß den Schweden und den anderen zu Gefallen tue; da heißt es immer und jeden Tag: Na, der Schwede, der wird wohl einen roten Rock an haben, und mich soll nicht wundern, wenn er Weesemanns Lotte heißt.“ Er kratzte sich hinter den Ohren: „Ja, die Frauensleute! Soweit sind sie ganz niedlich; wenn sie man nicht so 'n leeges Maul hätten!“

Er gab einen Seufzer von sich wie einen Arm lang. Drewes aber lachte: „Das schadet Dir gar nichts, Viekenbur, das ist Dir sogar recht, Du Dollhund! Wenn Du eine Frau hätt'st wie andere Leute, das arme Tier könnte einen dauern. Auf 'n Steinpott hört ein ebensolcher Deckel auf, das ist die natürliche Ordnung, und ein Katteeker und ein Lork, das gibt ein schlechtes Gespann. Aber nun seht man zu, daß wir kein Flohbeißen kriegen!“

Das taten sie denn auch. Die Wachen hatten gut aufgepaßt, und die Hillebillen hatten einen langen Atem gehabt; die Kaiserlichen machten dumme Gesichter, als das Tuten und Blasen und Bimmeln rundherum losging, und erst recht, als es überall knallte und doch kein Mensch zu sehen war, denn die Wohld war dick und das Bruch naß. So waren sie heilsfroh, als sie erst wieder in der hellen Haide waren, und auch da hielten sie sich nicht lange auf, denn zwischen den krausen Fuhren und den Machangeln war bald hier ein Pferdekopf mit einem Gesicht darüber zu sehen, bald da einer, und es wurden immer mehr, gerade wir vor einem Immenkorbe, wenn der Specht daran herumarbeitet.

„Das sind mehr als hundert Mann,“ sagte der Offizier, der mit dem Ohr auf der Erde gehorcht hatte; „der Satan weiß, wo die Kerle herkommen. Vorwärts, marsch!“ So zogen sie dahin, die Gesichter alle Augenblicke hinter sich, und hinter ihnen her ritten die Bauern, hier drei, dort zehn, da wieder ein paar und überall welche. „Denen soll heute der Atem kurz werden, und Pferdefleisch soll es sie auch kosten,“ lachte Wulf; aber Viekenludolf ritt im Galopp voran, bis er auf hundert Schritt heran war, und dann stellte er sich in die Bügel, sah über den Machangelbusch weg, klappte mit der Peitsche und schrie: „Kiejuh, Kejuh! Schlah doot, schlah doot, all doot, all doot, all doot!“

Da war es, als ob die Wespen zwischen die Leute da vorne gekommen waren. Der Offizier fluchte und schlug zwei Kerle mit dem Säbel über die Köpfe, daß sie zu Boden schossen, aber es war kein Halten mehr; von hinten und von vorne, und rechter Hand und zur Linken, überall: „Kiejuh!“ und in einem Ende „Kiejuh!“ und dazwischen das Peitschenknallen und das scheußliche Schreien: „Schlah doot, schlah doot, all doot, all doot, all dooot!“ Da schrie der Offizier, indem er beide Arme in die Höhe schmiß: „Heilige Maria!“ und wollte hinterdrein, aber der Bleiknüppel des Oberobmanns traf ihn in das Genick; er fiel vornüber, und erst, als der Schimmel in einen Sohl stürzte, fiel auch der tote Mann herunter.

„Na, wie ist es gegangen?“ fragte Drewes, als Wulf und Ludolf am Nachmittage zurückkamen, naß wie die Frösche und hungrig wie die Hütejungens. „Fein,“ schrie der Rammlinger, „sie laufen noch und werden wohl morgen auch noch laufen. Wir haben ihnen was zum Laufen eingegeben, aber etwas, das gleich durchschlägt. So bald werden sie wohl nicht wieder kommen, und Stücker zwanzig von ihnen höchstens um Mitternacht, um nachzusehen, wo sie nun eigentlich sind. Kinder, habe ich einen Hunger und einen Durst! Wulfsbäuerin, jede Arbeit ist ihres Lohnes wert, und Dreschen macht einen langen Magen. Aber hinsehen darfst Du heute nicht, wenn ich mich hinter den Schinken knie, Wieschen, ansonsten könntest Du denken, bei meiner Trina kriege ich man halb satt.“

Vater Drewes lachte und dachte, wie oft auch er mit solch einem Schlachtenhunger nach Hause gekommen war. „Junge,“ sagte er und goß den Metkrug bis oben voll, „Junge, man lebt ordentlich wieder auf, wenn man Dich so prahlen hört! Und wie das auch ist, Spaß macht es doch, und wenn einem auch hinterher einmal graulig zumute wird, wenn man in seinem Bette liegt; alles was recht ist: wir haben doch gezeigt, daß wir keine Bählämmer sind, und darauf wollen wir anstoßen: hoch jeder Mann, der sich nicht an den Balg kommen läßt!“

Er ließ den Krug, auf dem zu lesen stand: „Fifat, es lebe die Vreundschaft!“ rundgehen, aber als er ihn seinem Eidam gab, mußte er den erst anstoßen, denn Harm horchte nach dem Grasgarten hin, wo die Kinder ein neues Spiel spielten, und dabei sangen sie:

Der Schwed ist kommen,
hat alles genommen;
hat die Fenster zerschlagen,
hat Blei rausgegraben,
hat Kugeln von gegossen,
hat alles verschossen;
alles verrischossen.

Die Schweden.

Was die Kinder gesungen hatten, sollte bald wahr werden. Der Schwede kam; vor ihm ging die Angst her, hinter ihm die Not und neben ihm die Pest.

„Bet', Kinder, bet', morgen kommt der Schwed', morgen kommt der Ossenstern, der wird die Kinder beten lern',“ damit brachte man die Kleinen zu Bette; sie lernten es und sangen es auf dieselbe lustige Art, wie sie den Maikäfer und die Sonnenkälbchen das Fliegen lehrten, so daß es den großen Leuten kalt über den Puckel lief.

Ueberall wurde vom Frieden gesprochen, aber kein Mensch glaubte, daß es dazu kommen würde, noch nicht einmal, als Oxenstierna in Celle Aufenthalt nahm und von da nach Osnabrück reiste, wo die anderen waren, die das Fell des Reiches versoffen. Eher glaubte man an das Ende der Welt, und überall liefen Leute herum und schrien: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichtes ist gekommen!“

Selbst der Prediger ließ mitunter den Kopf hängen und sagte zu seiner Frau: „Margarete, es ist schwer, nicht an Gott zu zweifeln, wenn man hören muß, wie es zugeht. Der Viekenbauer hat erzählt, daß die Schweden Kinder zum Spaß martern, und bei dem Troßzuge, den er zuletzt überfallen hat, waren acht junge Mädchen von Stande als Packträgerinnen, und die Schweden schlugen mit Peitschen auf sie ein wie auf das Vieh. Doch das ist das wenigste, was sie auszustehen hatten. Gott, mein Gott, warum lässest Du ein solches geschehen!“

Er hatte es sehr schwer, denn die Bauern murrten wider den Herrn. „Was hilft uns das ganze Gutsein,“ hatte Schewenkasper gesagt, „wenn man davon nichts hat als Angsten und Sorgen!“ Aber er hatte doch geschwiegen, als der Prediger ihm sagte: „Schäme Dich, Kasper! Hast gesunde Kinder und eine blanke Frau und jeden Tag genug zu essen!“

Dem geistlichen Herrn ging es aber oft nicht anders als dem Hausmann und dem Wulfsbauern und allen übrigen ebenso, sogar dem Rammlinger, denn er war eines Tages angekommen und hatte gesagt: „Ich habe es dicke! Ich will hinter dem Pfluge hergehen und abends mit den Lütjen spielen, aber nicht alle paar Tage lebendige Menschen umbringen!“

Er hatte sich bei kleinem an seine Trina gewöhnt, besonders als hinter dem Jungen ein Mädchen ankam, denn ein Schürzennarr, wie er einmal war, hatte er sich darüber ganz verdreht vor Freude angestellt, und wenn er eben Zeit hatte, schleppte er sich mit dem Kinde ab. Auf seine Trina ließ er nichts mehr kommen. Sie hatte ihn einmal dabei betroffen, wie er die Lütjemagd im Arme hatte, ihm eine gräßliche Schande gemacht und geschrien: „Noch ein einziges Mal, und ich gehe mit den Lüttjen ins Wasser!“ Da hatte er es mit der heiligen Angst gekriegt und ihr hoch und teuer gelobt, daß er die Jungenschuhe ausziehen und sich wie ein Kerl aufführen wollte. Was seinen Hof und sein Dorf anbetraf, so hielt er auch Wort, aber er war viel unterwegs, und da es in den Dörfern an Männern mangelte, so wurde es ihm sauer, sein Versprechen einzuhalten.

An einem schönen Maimorgen ritt er mit einem der wildesten jüngeren Wehrwölfe, Schierhorns Helmke, durch das Bullenbruch. Er hatte eine Laune wie ein Schneekönig, denn er hatte es bei Wesemanns Lotte gut getroffen. „Schöne Luft von Tage, Helmke,“ sagte er und schlug sich eine Pfeife an. Als sie brannte, sah er über die Haide. „Helmke, kiek, zwei fremde Reiter, Schweden oder so etwas! Wollen doch einmal ein bißchen hin und ihnen die Tageszeit bieten! Was meinst Du? Immer höflich, sagte die Krähe und machte jedesmal einen Diener, wenn sie dem Piewitt ein Ei aussoff.“

Schierhorn war gleich mit dabei. Sie hingen die Bleiknüppel über die Handgelenke, zogen die Pistolen und ritten in guter Deckung den Reitern entgegen. Den ersten schoß der Rammlinger aus dem Sattel, aber da sah er auch, daß er nicht zwei, sondern ein ganzes Dutzend Schweden vor sich hatte, und jetzt hieß es den Hasen machen und aus den Gäulen herausholen, was darin war. Es knallte zwar ein paar mal hinter ihnen her, aber außer Helmkes Grauschimmel, der den den halben Steert missen mußte, blieben sie heil. Als sie aber meist an der Wohld waren, kamen ihnen zehn andere Schweden in die Möte, und da konnten sie nicht anders, als daß sie sich im Busch bargen.

Die Schweden suchten noch eine Weile herum, zogen dann aber ab. Unterwegs trafen sie zwei Taternweiber an und bekamen aus denen heraus, daß in der Wohld ein Dorf lag. „Veeses Leit sich da wohnen, Herr hiebsches!“ sagte die Alte, und die Junge schmiß dazwischen: „Machen alles tott, was gutes Leit ist, Suldatten und Zigeiner!“ Der Wachtmeister sagte: „O ha! Also da stecken die Brüder! Na, die wollen wir aber ausschwefeln!“ Er nahm die Weiber mit und ritt spornstreichs nach Fuhrberg, wo Graf Königsmark mit viel Volk lag, und machte Meldung. Mitten in der Nacht wurden hundertundfünfzig Mann losgeschickt, die so lange in der Magethaide lagern mußten, bis es schummerte.

Es war noch ganz grau, da hörte Gird, der mit Volles Ätze die Wache vor dem Bullenbruche hatte, sie herankommen; er blies, aber da hörte er es auch schon am Kohlenberge tuten, und bei der Dornkuhle ging es auch los; die Schweden waren von drei Seiten zu gleicher Zeit gekommen. Mit knapper Not konnten die Beerhobstler sich und ihr Vieh in dem Walle bergen; der letzte war der Wulfsbauer, und hinterher kam Schewenkasper gewankt; er hatte noch schnell das Bild des Herzogs aus der Dönze mitgenommen und die gelbbunte Katze. „Damit die Kinder doch was zu spielen haben währenddem,“ sagte er.

Die Schweden pürschten sich vorsichtig an das Dorf heran. Alles war still, bloß daß die Hühner gackerten und die Schwalben zwitscherten. Die Gewehre in der Hand machten sich die Soldaten an die Häuser heran; kein Mensch war zu finden. Sie suchten Schuppen und Keller nach; alles war leer. Es wurde ihnen unheimlich zumute. Aber da kam ein Reiter mit einem schwedischen Mantel angelaufen, den er auf Horstmanns Hofe gefunden hatte, und nun wurde gründlich nachgesucht und eine ganze Menge Waffen und Kleider wurden gefunden, die augenscheinlich totgeschossenen Schweden gehört hatten. „Und wenn ich ewig und drei Tage suchen soll,“ fluchte der Hauptmann, „finden will ich sie, und dann könnt Ihr Euch mit ihnen einen kleinen Scherz machen, Leute!“ Die Soldaten lachten, aber nicht so ganz von Herzen.

An die drei Stunden dauerte es, bis sie den Ringwall fanden, und elf Mann stürzten sich dabei in den Wolfskuhlen zu Tode. Die anderen kamen heil hin, konnten aber nichts sehen, denn die Dornen lagen haushoch und waren fest ineinandergewirkt. „Paar Mann auf die Bäume; zusehen, was das nun ist!“ befahl der Anführer. Zwei Mann kletterten in die Tannen. Kaum waren sie so hoch, daß sie den Mund aufmachen wollten, da knallte es zweimal, und beide fielen wie die Säcke herunter.

(Fortsetzung folgt.)

Bilanzen

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 909,65 M., Guthaben bei der P L. G. B 152 507,78 M., Forderungen in lfd. Rechnung 841,35 M., Forderungen in Darlehen 3667 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 2000 M., Stammeinlage bei fremden Banken 6000 M., Mobilien und sonstiges Inventar 140 M., Verlust nach der vorigen Bilanz 2453,40 M., zusammen 168 519,18 M. **Passiva:** Geschäftsguthaben der Mitglieder 280 M., Reservefonds 452,07 M., Schuld bei anderen Banken 97 722,15 M., Spareinlagen 71 083,50 M., Kap.-Ertr.-Steuer-Konto 210,47 M., zusammen 169 748,19 M. Mithin Verlust 1229,01 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 28. Zugang 1921: —, Abgang 1921: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 28.

Raiffeisenscher Spar- u. Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp. **Altraden (Kołodziejewo).** (165

Der Vorstand: Göttel. Göttmann.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva: Kassenbestand 38 672,47 M., Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse für Posen 25 000 M., Geschäftsguthaben bei der Zentralgenossenschaft Posen 600 M., Geschäftsguthaben bei der Spar- und Darlehnskasse Buk 63,05 M., Grundstück- und Gebäude-Konto 72 000 M., Utensilien 84 600 M., Säcke 16 000 M., Außenstände 4 127 653 M., Wertpapiere 8150 M., Bestände: Sämereien 67 480 M., Baumaterialien 903 200 M., Getreide 48 125 M., Futtermittel 65 425 M., Kohlen 45 000 M., Diverse Waren 1 014 441 M., Maschinen 123 675 M., zusammen 6 640 084,52 M. **Passiva:** Geschäftsguthaben der Genossen 59 000,30 M., Reservefonds 17 450 15 M., Betriebsrücklage 14 337,76 Mark, Unterstützungsfonds 4407,99 M., Kontokorrent-Konto-Schulden 3 607 286,08 M., Bankschulden 2 760 084,96 M., Delkrederefonds 20 000 M., Reingewinn 157 517,28 M., zusammen 6 640 084,52 M. Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres 1920: 63. Zugang 22, Abgang 6. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres 1921: 79. Die Geschäftsguthaben der Genossen vermehrten sich in dem Geschäftsjahr um 54 944,39 M., die Haftsummen vermehrten sich um 654 600 M.; am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftsumme 702 000 M.

Borek, den 1. März 1922.

Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft sp. zap. z ogr. odp.

Esche. Warnecke. (152

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 294 638,84 M., Guthaben bei der Bank 2 023 599,63 M., Depositen-Konto gegen Kündigung 2 030 187 49 M., Forderungen an Mitglieder lfd. Rechn. 286 593,77 Mark, Anlage bei der Mittelstandskasse 1230,70 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 80 000 M., Geschäftsguthaben bei der Hauptgesellschaft 2000 M., Mobilien-Konto 1 M. Summe der Aktiva 4 718 251,43 M. **Passiva:** Geschäftsguthaben der Mitglieder 130 666,75 M., gesetzliche Reservefonds 890 87 M., Betriebsrücklage 2161,72 M., Stiftungsfonds 2673,03 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 1230,70 M., Einlagen in lfd. Rechnung 1 976 073,38 M., Spareinlagen 2 599 272,90 M., Rücklage zur Danina 5029,14 M. Summe der Passiva 4 717 998,49 M. Die Aktiva betragen 4 718 251,43 M., die Passiva betragen 4 717 998,49 M., mithin Gewinn 252 94 M. Mitgliederzahl am 1. Januar 1921: 86. Zugang 1921: 7, Abgang 1921: 6. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 87.

Dabrowa, den 11. Februar 1922.

Deutscher Spar-, Darlehnskassen- und Umsatzverein sp. zap. z nieogr. odp. **in Dabrowa.** (143

Der Vorstand: Wilhelm Jäger. Friedrich Müller.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 91 200,65 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 135 191,64 M., Wertpapiere 28 200 M., Guthaben bei anderen Banken —, Forderungen in lfd. Rechnung 19 346,14 M., Forderungen in Darlehen —, Anlage bei der Deutschen Mittelstandskasse —, Geschäftsguthaben bei der Bank 40 000 Mark, Stammeinlage beim Lagerhaus 1000 M., Mobilien und sonstiges Inventar 1 M., Verlust nach der vorigen Bilanz —, zusammen 314 939,43 M. **Passiva:** Geschäftsguthaben der Mitglieder 2765,69 M., Reservefonds 5666,15 M., Betriebsrücklagefonds —, Stiftungsfonds —, Bürgschaftssicherheitsfonds —, Schuld an die P. L. G. B. —, Einlagen in lfd. Rechnung 35 105,58 M., Spareinlagen 243 600,58 M., Sonstige Passiva —, zusammen 287 138 M. Mithin Gewinn 27 801,43 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 53. Zugang 1921: —, Abgang 1921: 7. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 46.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp. **Elsenau (Damasławek).** (160

Der Vorstand: Feist. Klemm. Schöne.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva: Kassa-Konto 129 433,64 M., Anteil-Konto Bank 110 000 M., Anteil-Konto Lagerhaus 10 000 M., Inventar-Konto 12 740,76 M., Effekten-Konto 62 416,85 M., Säcke-Konto 92 118,72 Getreide-Konto 41 466,30 M., Textilwaren-Konto 396 345,70 M., Futtermittel-Konto 2064 M., Kohlen-Konto 11 055 M., Div. Waren-Konto 513 043,30 M Kontokorrent Schuldner 2 820 031,56 M., zusammen 4 200 715,83 M. **Passiva** Geschäftsanteile-Konto 172 080 M., Reservefonds-Konto 20 355,20 M., Betriebsrücklage-Konto 17 893,26 M., Delkrederefonds 5000 M., Betriebsrücklage II 12 530,04 M., Poj Landesgenossenschaftsbank 2 151 404,08 M., Kontokorrent-Konto Gläubiger 1 545 677,54 M., Gewinn- und Verlust-Konto Reingewinn 275 775,71 M., zusammen 4 200 715,83 Mark. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli 1920: 106 Genossen mit 194 Anteilen. Abgang 8 Genossen mit 11 Anteilen, Zugang 4 Genossen mit 6 Anteilen. Best.: 102 Genossen mit 189 Anteilen.

Ein- und Verkaufsverein Gnesen sp. zap. z ogr. odp. **in Gniezno.**

Der Vorstand: Ernstmeyer. Sauer. (167

Gesamtbilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva: Kassa-Konto 390 594,86 M., Hinterlegungs-Konto 740 M., Staatsanleihekonto 50 000 M., Beteiligungs-Konto Bank 50 000 M., Beteiligungskonto Landw. Hauptgesellschaft 210 000 M., Bankkonto 2 508 810,94 M., Konto-Korrent-Konto 52 497 691,22 M., Inventar-Konto 5 M., Maschinen-Konto 1 M., Mobilien-Konto 1 M., Waren-Konto 2 444 661,13 M., Grund- und Boden-Konto 29 000 M., Pferd und Wagen-Konto 170 001 M., Gebäude-Konto 90 000 M., Lebendes Inventar-Konto 1 M., Säckekonto 3 M., Anteil-Konto Zentrale 8000 M., zus. 58 449 510,15 M. **Passiva:** Bank-Konto 251 523,01 M., Konto-Korrent-Konto 57 136 384,09 M., Geschäftsanteil-Konto 592 000 M., Reservefonds-Konto 101 348 M., Betriebsrücklage-Konto 101 969,11 M., Betriebsrücklage-Konto 2 59 142,13 M., Gewinnanteil-Konto Landw. Hauptgesellschaft 28 391,74 M., Reingewinn von 1920/21 178 752,07 M., zusammen 58 449 510,15 M. **Mitgliederzahl** am 1. Juli 1920 = 194 m. Ant. 487. Abgang: am 30. Juni 1921 = 11 m. Ant. 23. bleiben 183 m. Ant. 464. Zugang im Geschäftsjahr 1920 = 42 m. Ant. 88, mithin am 1. Juli 1921 = 225 m. Ant. 552. Die Guthaben der Mitglieder haben sich erhöht um 65 000 M., die Haftsumme hat sich erhöht um 195 000 M., die Gesamthaftsumme betrug am 20. Juni 1921 1 656 000 M.

Landw. Ein- und Verkaufs-Genossenschaft Naklo.

Dr. Wagner. Martini.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 53 602,82 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 60 569,42 M., Wertpapiere —, Guthaben bei anderen Banken —, Forderungen in lfd. Rechnung —, Forderungen in Darlehen —, Guthaben bei der Bank 297,323,87 Mark, Geschäftsguthaben bei der Bank 10 000 M., Stammeinlage beim Lagerhaus —, Mobilien und sonstiges Inventar —, Verlust nach der vorigen Bilanz —, zusammen 421 496,11 M. **Passiva:** Geschäftsguthaben der Mitglieder 2500 M., Reservefonds 6253,20 Mark, Betriebsrücklagefonds —, Stiftungsfonds —, Bürgschaftssicherheitsfonds 1819,29 M., Schuld bei der P. L. G. B. —, Schuld aus lfd. Rechnung 249 662,38 M., Spargelder 160 761,24 M., zusammen 420 996,11 M. Mithin Gewinn 500 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 25. Zugang 1921: —, Abgang 1921 —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 25.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp. **zu Gościejewo (Bülowsthal).**

Kelm. Lüke. Huneke. (135

Bilanz am 31. Dezember.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 67 394,43 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 1 036 328,42 M., Guthaben bei anderen Banken 30 983,94 M., Forderungen in lfd. Rechnung 14 664,85 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 2000 M., Stammeinlage bei anderen Banken 3350 M., zusammen 1 154 721,64 M. **Passiva:** Geschäftsguthaben der Mitglieder 747,50 M., Reservefonds 4152,70 Mark, Betriebsrücklagefonds 5109,96 M., Einlagen in lfd. Rechnung 167 813,29 M., Spareinlagen 979 404 M., zusammen 1 157 227,45 M. Mithin Verlust 2505,81 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 136. Zugang 1921: 1, Abgang 1921: 47. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 90.

Spar- und Darlehnskasse sp. zap. z nieogr. odp. **Mechau (Miechów).**

Der Vorstand: Moto'g. Kocuch. Kurzawe. (166

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 13 123,20 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 293 706,19 M., Forderungen in lfd. Rechnung 17 727,60 M., Forderungen aus Darlehen 25 709,10 M., Anlage bei der Mittelstandskasse 4407,37 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 4000 M., Stammeinlage beim Lagerhaus 10 000 M., Mobilien und sonstiges Inventar 205 M., Wertpapiere 171 212,85 Mark., zusammen 540 091,31 M. **Passiva:** Geschäftsguthaben der Mitglieder 9140 M., Reservefonds 8385,85 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 4407,37 M., Schuld aus lfd. Rechnung 104,50 M., Spargelder 502 437,74 M., zusammen 524 475,46 M. Mithin Gewinn 15 615,85 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1919: 110. Zugang 1920 —, Abgang 1920: 12. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 98.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp. **zu Romanowo (Romanshof).** (163

Henke. Kaatz. Rach.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand 21 626,40 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 739 772,86 M., Wertpapiere 18 800 M., Forderungen in lfd. Rechnung 2 517 635,88 M., Forderungen in Darlehen 9845,35 M., Guthaben beim Lagerhaus 26 907,40 M., Anlage bei der Deutschen Mittelstandskasse 923,30 M., Geschäftsguthaben bei der Bank 70 000 M., Stammeinlage beim Lagerhaus 500 M., Sonstige Beteiligungen 100 000 M., Mobilien 1 M., Guthaben bei anderen Banken 2 416,89 M., zusammen 3 508 428,98 M. **Passiva:** Voll eingezahlte Geschäftsguthaben 47 420 M., Rückständige Geschäftsguthaben 12 010 M., Reservefonds 14 463.48 M., Bürgschaftssicherheitsfonds 923,20 M., Spareinlagen 3 401 574,43 Mark, Sonstige Passiva 30 144,34 M., zusammen 3 506 535,45 M., mithin Gewinn 1893,53 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 58. Zugang 1921: 5, Abgang 1921: 2. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 61.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Gr.-Rybno (Rybno Wielkie).

Der Vorstand: Goebel. Offenhammer. Schulz.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

Aktiva: Kassenbestand am Jahresschluß 5472,21 M., Guthaben bei der P. L. G. B. 670 192,93 M., Wertpapiere 5492,75 M., Guthaben bei anderen Banken —, Forderungen in lfd. Rechnung 82 406,72 M., Forderungen in Darlehen 4164,09 M., Anlage bei der Deutschen Mittelstandskasse —, Geschäftsguthaben bei der Bank 44 000 M., Stammeinlage beim Lagerhaus 500 M., Mobilien und sonstiges Inventar 87 M., Verlust nach der vorigen Bilanz —, zusammen 812 315,70 M. **Passiva:** Geschäftsguthaben der Mitglieder 13 599,58 M., Reservefonds 2124,64 M., Betriebsrücklagefonds —, Stiftungsfonds —, Bürgschaftssicherheitsfonds —, Schuld an die P. L. G. B. —, Einlagen in lfd. Rechnng 259 531,30 M., Spareinlagen 536 617,63 M., Sonstige Passiva —, zusammen 811 873,15 M. Mithin Gewinn 442,55 M. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1920: 39. Zugang 1921: —, Abgang 1921: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 39.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
Schreibersdorf (Sienno). (159

Der Vorstand: Seehagel. Albert Schmidt.

Berichtigung.

Die Unterschriften der Bilanzveröffentlichung in Nr. 8 d. Bl. werden hiermit wie folgt berichtigt:

Haideberger Spar- und Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp.
in Kobylagóra.

Der Vorstand: Lockfisch. Wiecek. Galetzki.

Bekanntmachung.

Das **Sparbuch Nr. 246** ist verloren gegangen und wird hiermit **für ungültig erklärt.**

Blütenauer Spar- und Darlehnskassenverein
sp. zap. z nieogr. odp. zu Kwieciszewo.

Bekanntmachung.

In den Generalversammlungen vom 18. Februar und 4. März 1922 ist die **Auflösung unserer Genossenschaft** beschlossen worden. Zu Liquidatoren sind bestellt worden: 1. Friedrich Arwa. 2. Gerhard Kramer. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein
sp. z. z nieogr. odp. w. likw. in Golęczewo.

Arwa. Kramer.

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung vom 13. Januar d. Js. hat die **Auflösung der Genossenschaft** beschlossen. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Dietrich Hotze, Prinzenau; 2. Heinrich Reinitz, Prinzenau. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein
Sp. zap. z nieogr. odp. **Przeclaw (Prinzenau).**

Frehe. von Heine. 127

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung vom 16. Februar 1922 hat die **Auflösung der Genossenschaft** beschlossen. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden. Zu Liquidatoren sind gewählt: 1. Gustav Milde, 2. Phillipp Schott.

Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein
sp. zap. z nieogr. odp. **Sachsenhof in Brodziszewo.**

Die Liquidatoren: Milde. Schott. 131

Bekanntmachung.

In den Generalversammlungen vom 8. Dezember 1921 und 9. Januar 1922 wurde die Liquidation unserer Genossenschaft beschlossen. Als Liquidatoren wurden gewählt: 1. Herr Verbandssekretär Bernhard Bertelt, 2. Frau Marie Dütschke. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, sich sofort zu melden.
Ostrowoer Darlehnskassenverein sp. zap. z nieogr. odp. **in Ostrowo.**

Die Liquidatoren: Bernhard Bertelt. Marie Dütschke.

Ländl. Haushaltungsschule Janowitz
des Deutschtumsbundes Posen.

Dauer des Sommerkursus **1. April bis 1. Oktober.** Gründliche Ausbildung im Kochen, Backen, Einmachen, Schneidern, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung und Hausarbeiten. Prospekte auf Wunsch gegen Porto. Anmeldungen nimmt die Leiterin der Schule entgegen. 168]

Höhere Privatschule Janowiec
nimmt Schüler und Schülerinnen des 1. bis 8. Schuljahres (3. Lyzealklasse) auf. Pensionen weist nach und Anmeldungen nimmt gegen Rückporto der Leiter entgegen. [144

Wir machen hiermit unsere verehrte Kundschaft darauf aufmerksam, daß wir eine **neue Sendung** Textilwaren, besonders

! Sommerstoffe !

für Damen und Herren,
Leinwand usw.
hereinbekommen haben, und bitten um Besuch unseres Lagers.

Landw. Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por.

179] **Geschäftsstelle Krotoschin**
ul. Wolności 1. Fernspr. Krotoschin 85.



Labura
T. z o. p., Poznań [175

Landwirtschaftl. Buch- u. Beratungsstelle
Zweigstelle: Bydgoszcz, ul. Dworcowa 30 (Bahnhofstr.)
umgezogen von der Matejki 7 (Neue Gartenstr.)
nach der ul. Przecznica 7 (Wittelsbacherstr.)

Tätigkeit der Labura:
1. Einrichtung von Buchführungen. 2. Bestandsaufnahmen, Inventuren. 3. Prüfung von Büchern und Belegen, Revisionen. 4. Aufstellung von Jahresabschlüssen. 5. Aufstellung von Steuererklärungen. 6. Beratung der Landwirte in Steuerfragen und Vertretung der Auftraggeber gegenüber den Behörden. 7. Führung der Wirtschaftsbücher auf Grund von Wochenberichten, die mittels Pausverfahrens auf den Gütern hergestellt werden. 8. Sachverständigen-Gutachten. 9. Aufstellung von Taxen. 10. Wirtschaftsberatung. 11. Forstberatung. 12. Formularverkauf.

Wir übernehmen
Taxen v. Gütern u. landwirtschaftl. Grundstücken,
Anfertigung von Gutachten sowie Vertretungen. [194
Poznań, ul. Śniadeckich 4. **Giese u. Großgerge**
Gerichts-Sachverständige.

PAPPDÄCHER! TEERUNGEN!
Reelle Bedienung. Auf Wunsch bequeme Zahlung.
Baumeister **K. Günther,**
Tel. 2945 Poznań, Towarowa 21. **Gegr. 1908**
Spezialgeschäft für Pappdächer. 174

Kompl.
Dampfpflugapparat
Fowler, (141
16-pferdig, Compoundsystem habe ich sehr preiswert abzugeben. — Der Apparat ist gründlich durchrepariert, vom Kesselverein abgenommen, betriebsfähig und kann sofort geliefert werden. Besichtigung jederzeit auf meinem Lager.
Paul Seler, Maschinen-Fabrik,
Poznań, ul. Przemysłowa 28.



Ich habe sehr preiswert sofort ab Lager abzugeben:
Dampfpflug-Seile
aus prima Pflugstahldraht, 220 kg Bruchfestigkeit pro qmm.
Paul Seler, Maschinenfabrik,
Poznań, ul. Przemysłowa 28 b.
Telephon 2480. 140

Neue fahrbare Oberurseler Universal Benzol-
Lokomobile
1 von 10 Ps. u. 1 von 12 Ps.
sofort lieferbar. [171
Maschinenfabrik STEIN,
Akt.-Gesellsch, Frankfurt a. M.



Eingetragene D. L. G. — Hochzucht.
Original F. v. Lochow's Petkuser Gelbhafer
wird wegen seiner Feinspelzigkeit bevorzugt. Auf leichtem und mittlerem Boden werden die höchsten Nährstofferträge erzielt. Besonders bewährt in trockenen Jahren. Preis ab Anbaustation 9000 Mk. Säcke werden zum Selbstkostenpreis berechnet. 123

Bestellungen erbeten an
F. v. Lochow Petkus'sche Saatgetreidebaugesellschaft
T. z o. p.
zu **Poznań** ul. Wjazdowa 3.

Vertrauensstellung.
Wegen Erkrankung des jetzigen sof. led., erfahr., unbedingt zuverlässiger
Rechnungsführer
und Hofbeamter bei freier Station und Familienanschluß im Hause gesucht. Poln. Sprache Bedingung. Angebote mit Gehaltsforderung, Angabe von Referenzen und Zeugnisabschriften erbittet
Administrator Kuntze
Rittergut Lopuchowo
pow. Oborniki. 192

10 000 M. Demjenig.
der mir bis 1. 7. 22 eine gute verh. gr. Guts- od. Genossenschaftsbrennerei-Verwalterstelle besorgt. — Offerten bis 1. 5. unter **Nr. 156** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Tücht. Dominialschmied
mit guten Zeugnissen und eigenem Handwerkszeug zum 1. 4. oder 1. 7. 22 gesucht.
Wirtschaftsamt Laski
pow. Kępno. 179

Gutsverwaltung Sukowy
b. Kruszwica sucht zum 1. 4. 22 oder später einen verheirateten
Rechnungsführer
der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Bewerbungen sind an die Gutsverwaltung direkt zu richten. 154

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine z. T. in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań.
Anzeigenannahme in Deutschland: „Ala" Berlin SW. 19. Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.